Anleitung

zur

rationellen und einträglichen

Kaninchen-Zucht

unter besonderer Berücksichtigung

französischer, englischer und anderer ausländischer Racen

mit Anweisung zur

Behandlung erkrankter Kaninchen

sowie zur

schmackhaftesten Zubereitung des Fleisches

von

J. Eckardt
Lehrer.

München.
Theodor Ackermann.

1874.

Druck von C. R. Schurich in München.

Vorwort.

Ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft verspricht die Züchtung und Veredlung der verschiedenen Kaninchenarten zu werden. Die Engländer, Franzosen und Belgier sind längst über den großen Nutzen dieser Zucht einig. Auch in Deutschland breitet sich dieselbe immer mehr aus. Davon zeugen unter Anderem die in der Kaninchen-Literatur bereits erschienenen Schriften von Hochstetter, Fries, Weber und Witt, Schiffmann, Oettel, Friedrich. Da ich selbst seit längerer Zeit eine ausgedehnte Kaninchenzucht-Anlage besitze und die Zucht in größerem Maßstabe rationell betreibe, so habe ich diese Werkchen mit großem Interesse durchgelesen. Ich fand da und dort manches Schätzenswerthe, bemerkte aber zugleich viele Lücken, indem mancher wichtige Punkt in der rationell betriebenen Kaninchenzucht unberührt blieb, z. B. die Zucht im Freien in Kaninchengehegen, der Bau der Kaninchenwohnungen, die eigentliche aus-

*

führliche Beschreibung der rationellen Zucht, die Fütterungszeiten, Mästung, Zubereitung des Kaninchenfleisches, die Behandlung kranker Kaninchen u. s. w.

Dies bewog mich, unter theilweiser Benützung sämmtlicher in der Kaninchen-Literatur bereits erschienenen in- und ausländischen Schriften, sowie unter Zugrundelegung meiner eigenen gesammelten Erfahrungen in der Kaninchenzucht vorliegendes Werkchen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Selbstverständlich kommen darin nur solche Vorschläge zur Sprache, die in Frankreich, Belgien, England und bisher in Deutschland sich erprobt und bewährt haben, damit alle Anfänger in der Kaninchenzucht nicht in unnöthige Kosten versetzt werden.

Oberreichenbach bei Herzogenaurach
im April 1874.

Isaak Eckardt, Lehrer.

Wir haben es in diesem Schriftchen zunächst mit dem zahmen Kaninchen zu thun. Das zahme Kaninchen stammt aber von dem wilden ab, es mag daher gerechtfertigt erscheinen, wenn zunächst eine Beschreibung des wilden vorangeht.

I. Kapitel.

Das wilde Kaninchen.

Das Kaninchen gehört zum Hasengeschlecht und mit diesem zur Ordnung der Nagethiere. Es kennzeichnet sich durch zwei starke lange Vorder- (Nage- oder Schneide-) Zähne im Ober- wie im Unterkiefer mit meiselförmiger Schneide, die nur vorn mit Schmelz bedeckt sind und in dem Maße nachwachsen, als sie sich abnutzen. Es hat außerdem hinter den oberen Schneidezähnen noch zwei kleine Stiftzähne, keine Eckzähne, und 3 bis 6 Backenzähne. An Körperbau ist das Kaninchen niederer und kürzer, als der Feldhase, dagegen dicker, fleischiger und fetter. Der Kopf hat eine längliche Gestalt mit langen Ohren, welche an der Wurzel nahe beisammen stehen und nach außen stark gespreizt oder ganz hängend sind und namentlich bei männlichen Zuchtthieren öfters vollständige Schlappohren bilden.

Dem Kaninchen fehlen die Augenwimpern, wofür es, wie der Feldhase, eine kurze Nickhaut besitzt, so daß es nur mit halboffenen Augen (Sehern) zu schlafen vermag. Die

Augen sind meist schwarz und bei alten Kaninchen mit einem gelblichen, bei jungen mit einem weißlichen Rande umgeben. Der Schwanz (Blume) ist kurz und aufgerichtet, auf der oberen Seite schwarz, unten weiß. Die Vorderfüße sind kurz und haben 5, die bedeutend längeren Hinterfüße 4 weiße scharfe lange Zehen. Sie bewegen sich nicht laufend, sondern hüpfend und galoppirend. Bemerkenswerth ist, daß der innere Theil der Lippen und die Fußsohlen behaart sind.

Obwohl zwischen dem Kaninchen und Feldhasen hinsichtlich ihrer Körperbildung eine auffallende anatomische Aehnlichkeit besteht, wie z. B. zwischen Pferd und Esel, so haben sie doch eine ganz verschiedene Lebensweise und eine starke Abneigung gegen einander, wie dieses Verhältniß unter den Säugethieren zwischen Hund und Wolf wiederkehrt. —

Der **Feldhase** wohnt einsam zu ebener Erde oder unter Gesträuchen, wechselt immer sein Lager und setzt seine Jungen in ein flaches Grübchen ab, wodurch sie beisammen und in Wärme gehalten werden. Sie finden darin gar keinen Schutz gegen ihre Feinde oder vor den schädlichen Einflüssen der freien Natur. Obwohl man schon vielfach den Feldhasen zum Hausthier zähmen wollte, so sind doch alle derartigen Versuche vollständig gescheitert. Anders ist es beim Kaninchen. Seine Lebensweise ist eine von dem Feldhasen ganz verschiedene. Es gräbt sich tiefe Höhlen und lange Gänge in die Erde, um darin zu wohnen und mit den Jungen geschützt zu sein. Diese kommen nackt und blind zur Welt, was beim übrigen Hasengeschlecht nicht der Fall ist. Sein Fleisch ist mehr weiß und schmeckt zart, während es beim Feldhasen mehr roth, zubereitet dunkel aussieht. Außerdem hat das Kaninchen ein besseres Gesicht, feineres Gehör, einen schärferen Geruch als der Feldhase, ist klüger und listiger, schneller und gewandter, besonders im Hakenschlagen, ermüdet aber eher. Es entfernt sich deshalb vorsichtigerweise nicht weit von seiner Wohnung, um sie bei nahender Gefahr sogleich wieder erreichen zu können. Wegen seiner Verschmitztheit und Schlauheit läßt es sich selten auf der Weide beschleichen und weiß seine Wohnnng geschickt und zweckmäßig anzulegen. Als andere Vorzüge vor dem Feldhasen möchten bezeichnet werden: Der Hang zur Geselligkeit und Verträglichkeit, ferner die Achtung, welche das Alter,

besonders der Stammvater von der ganzen Familie genießt; die größere Anhänglichkeit der Gatten gegen sich und ihre Jungen und endlich die Bedachtsamkeit, bei anscheinender Gefahr durch laut vernehmbare Schläge mit den Hinterbeinen auf den Boden den andern Gliedern der Colonie Warnungszeichen zu ertheilen.

Bezüglich der Ehrerbietung, welche dem Stammvater gezollt wird, erzählt ein Franzose (la Chapt du Montier) Folgendes: „Bei der stärksten Zunahme der Familie blieben doch auch die später entstandenen Väter dem Stammvater gleichsam untergeordnet. Sobald bei der Aesung oder sonst ein Streit entstand, eilte dieser schnell herbei. Die, welche er im Kampf überraschte, wurden hurtig auseinander gebracht und auf der Stelle bestraft. Daher kam es, daß gewöhnlich beim bloßen Anblicke des gerechten und strengen Richters Alles wieder in Ruhe und Ordnung war.

Ein anderer Beweis der Herrschaft des Stammvaters über alle seine Nachkommen ergab sich daraus, daß sie sich, wenn sie zusammengepfiffen wurden, alle hinter ihm versammelten und ihm bis vor das ihnen angewiesene Behältniß folgten. Hier ließ er sie sämmtlich bei sich vorbeigehen und beschloß dann erst selbst den Zug.“ —

Sehr schwer und nur unter gewissen Umständen ist eine Kreuzung zwischen einem Kaninchen und einem Feldhasen mit Erfolg zu erzielen, wovon später die Rede ist. Meistens geschieht es ohne Resultat und geht oft die Kaninchenmutter, von einem Feldhasen belegt, zu Grunde.

Vom **Stallhasen** (Kielhasen) unterscheidet sich das Kaninchen auffallend durch seine Größe, Gestalt und Länge der Ohren, Farbe der Augen, Anzahl der Jungen, Geschmack des Fleisches ꝛc. Der Stallhase pflanzt sich ohne Aufsicht fort und muß sich in den Ställen kümmerlich von den Futterabfällen ernähren. Da er zu keinem frischen Trunke Wasser gelangt, sondern bei heftigem Durste seine Zuflucht zur Mistjauche nehmen muß, so bekommt sein Fleisch einen widerlichen, an Stall und Jauche erinnernden Beigeschmack. Die Stallhäsin wird nach dem Satze ihrer wenigen Jungen (2—4) vom Rammler sofort wieder belegt. Es können mithin nur Schwächlinge gezogen werden, die meistens in früher Jugend wieder

zu Grunde gehen oder ein unreifes Fleisch liefern*). Sie werden kaum 2 Kgr. (4 Pfd.) schwer. —

Die gezüchteten zahmen Kaninchen stammen von den wilden ab, wie sie heute noch in ihrem Vaterlande, in Spanien, auf den Mittelmeerinseln (Balearen, Pithiusen, Sardinien, Sicilien ꝛc.) Kleinasien, Persien und im nördlichen Afrika (Berberei und Aegypten) vorkommen. Von da kamen sie nach Italien, Frankreich, Belgien, Holland, England und auch theilweise nach Deutschland. Im nördlichen und nordöstlichen Europa (Schweden, Norwegen, Rußland) fehlen sie wegen des kälteren Klima's gänzlich; dagegen sind sie auf den höchsten Bergspitzen von Asien und Afrika zu Hause. Von Europa wurden sie nach Amerika gebracht, wo sie besonders in dessen südlichen Landstrichen vortrefflich gedeihen. Die Kaninchen waren schon den alten Völkern bekannt. Moses bezeichnet sie in der Bibel (Leviticus 11, 5) für die Israeliten als unrein, indem er sagt: „Die Kaninchen wiederkäuen wohl, aber sie spalten die Klauen nicht, darum sind sie unrein." Salomo erwähnt ihrer in seinen Sprüchen cap. 30, 26 als kluger Thiere und spricht: „Kaninchen, ein schwaches Volk, dennoch legt es sein Haus in den Felsen." — Cäsar schreibt in seinem Werke (De Bello Gallico, lib. V. cap. XII) von den Urbewohnern Britanniens: „Den Hasen (Kaninchen), das Huhn und die Gans zu essen, gestattet ihnen das Gesetz nicht, sie halten sie aber zu ihrer Unterhaltung und zum Vergnügen." —

Die wilden Kaninchen haben mit dem Feldhasen in der Farbe des Pelzes ziemlich große Aehnlichkeit; sie sind schwarzgrau und gelbbräunlich melirt mit rostgelbem Nacken. Kehle, Bauch und die Innenseiten der Beine sind weiß oder auch weißgrau. Der Körper ist auf dem Grunde mit dunkelgrauer Wolle besetzt. Bei alten Kaninchen sind die Farben lebhafter und dunkler, als bei Jungen. —

Sie suchen des leichteren Grabens wegen einen trockenen sandhaltigen mit Lehm und Thon vermischten Boden auf, der zugleich gegen Verschüttung und Einsturz ziemlich sichert.

*) Man sollte die Kaninchen nie mit Stallhasen kreuzen, weil sonst jene verdorben werden, wie es in der That vor noch nicht einem halben Jahrhundert in den Seestädten vorgekommen ist.

Vollkommene Ebenen behagen ihnen niemals, weil sie instinktiv fühlen, daß sie in solchen gegen Nässe, Feuchtigkeit oder Ueberschwemmungen selten vollkommen geschützt sind. Zu ihrem Lieblingsaufenthalte wählen sie Hügel, sanfte Böschungen, wellenförmige Erhöhungen mit tüchtigen Erdschichten bedeckt, schroffe Wände, hohe Raine, Hohlwegwände, Klüfte, Ritzen und alte Steinbrüche mit ihren natürlichen Windungen und Höhlungen. In diesen ausgewählten Orten graben sie ihre Röhren so hoch, daß keine Ueberschwemmungen sie erreichen können. Auch siedeln sie sich nur da an, wo ihnen die Nahrungsmittel nicht leicht ausgehen und wo sie durch die Nähe von Bäumen und Gesträuchern einigen Schatten und den nöthigen Schutz genießen.

Wir finden sie deshalb immer in der Nähe von Weinbergen, Vor- und Feldhölzern, Grenzwaldungen, auf Blößen voll Wachholderstauden, Gestrüppe und Strauchwerk, zwischen hoch liegenden Anpflanzungen von Pappeln und Saalweiden. Hier graben sie mit ihren scharfen Nägeln lange röhrenartige, im Zickzack laufende Kanäle, wo sie ihre Wohnung haben. Die Kaninchen sind zwar gesellige Thiere, aber dennoch gräbt sich jedes Paar oder je ein Weibchen seine eigene, von den Hauptgängen seitwärts liegende enge Röhre, die zuletzt in eine abgesonderte kesselartige Erweiterung oder Kammer einmündet, in der das Kaninchenweibchen für sich und seine Jungen ein weiches Lager zubereitet. Diese Eingangsröhre zur Kammer machen sie zum Schutze gegen den Fuchs, ihrem ärgsten Feinde, so enge, daß er nicht durchschlüpfen kann. Außerdem wird sie noch vor jedem Ausfluge mit Erde verscharrt und mit ihrem beißenden Urin tüchtig durchnäßt.

In holzleeren, entblößten, kahlen Gegenden verbringen sie den ganzen Tag in ihren Bauen. Umgibt aber ihre Wohnung Strauchwerk, Büsche, Hecken, hohes dichtes Gras, Getreidefelder, Kartoffelstrecken, Kraut und andere breitblätterige Ackerpflanzen, so halten sie sich an sonnig heiteren, stillen Tagen gerne außerhalb des Baues auf. Regnerisches, windiges Wetter und öfteres Beunruhigen durch Menschen und Thiere verleidet ihnen den Aufenthalt im Freien.

Die Kaninchen gehen in der Regel zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang auf Aesung aus, da sie sich am

Tage wegen ihrer allzugroßen und übertriebenen Furchtsamkeit nicht sicher fühlen und deshalb lieber in ihren schützenden Bauen verbleiben. Zuerst erscheinen einige beherzte Anführer unter den Kaninchen und stecken ihre Köpfe zum Eingang heraus, ringsumher witternd, lauschend und äugelnd, ob nirgends Gefahr droht. Zeigt sich nichts Verdächtiges, so hüpfen sie ganz hervor und besehen sich auf dem Erdauswurfe vor den Haupteingängen abermals die Gegend, indem sie sich längere Zeit auf ihre Hinterbeine aufrecht setzen und dabei sich ihre Augen und Ohren zum besseren Sehen und Lauschen putzen. Unterdessen zeigen sich schon hie und da die Köpfe der Nachkommenden, welche, sobald die Anführer vom Erdauswurfe weiter hüpfen, theilweise gänzlich aus den Haupteingängen hervorkommen und dieselben Manipulationen, wie die Vorangehenden, wiederholen. Nach längerer oder kürzerer Zeit halten die Wächter wieder an, um die Umgegend abermals zu prüfen, bis sie endlich an der Grenze des Gehölzes oder Buschwerkes angelangt sind und von da an ihre Vorsicht verdoppeln. Hier halten sie abermals an, ob auch im Freien Alles in Richtigkeit sei. Ist dieses der Fall, so hüpfen sie hinaus und es beginnt die Aesung. Die übrige Zeit vertreiben sie durch Spiel und Liebesabenteuer. Zugleich wird immer von Zeit zu Zeit die Umgegend rekognoscirt. Sobald irgend eine vermeintliche oder wirkliche Gefahr droht, warnt einer der Wächter die übrigen Kaninchen mit einigen klatschenden Schlägen auf die Erde, worauf die ganze Colonie mit fliegender Schnelligkeit auseinander stiebt und den schützenden Bau durch Hakenschlagen oder Absprünge zu erreichen sucht. Sehen sie keine Möglichkeit zum Entrinnen oder empfinden sie Schmerzen, so stoßen sie einen hellpfeifenden Laut aus, den man sonst nur als Klage hört.

Ihre Nahrung besteht im Sommer aus Gras, Klee, Kartoffeln, Rüben, Kraut, Getreide (grün und reif), Welschkorn; im Winter aus Knospen, Baum- und Strauchrinden, Wachholder- und Nadelholzzweigen &c. —

Das Weibchen trägt vom Februar oder März an 30 bis 32 (selten 40 Tage) lang und setzt in ihr aus Moos, trocknem Gras und eigenen Bauchhaaren verfertigtes, weiches, warmes Bett 4 bis 8, selten 10 blinde und nackte resp. mit

sammtartigem Flaume bedeckte Junge ab, welche nach 4 Wochen selbstständig sind. Die Mutter bleibt den ganzen Tag bei ihnen im Baue und verläßt sie in der Regel in den ersten zwei Tagen nach der Geburt gar nie. Erst am dritten Tage bei Sonnenuntergang geht sie in die nächste Umgebung zur Aesung aus. Außerdem verlassen sie ihre Wohnung, die sie sehr reinlich halten, nur zu dem Zwecke, um ihre Ausleerungen an einem entfernten Orte abzusetzen. Der Rammler selbst bekümmert sich in der ersten Zeit durchaus nicht um seine Jungen, ja er ist sogar, so lange sie nackt und blind sind, feindlich gegen sie gesinnt, indem er sie bei freiem Zutritte oftmals frißt oder mindestens todt beißt, was die Vermehrung sehr beeinträchtigt. Dagegen bemerkte man, daß er die Jungen väterlich liebkoste, ihnen die Seher beleckte und ihnen die beste Aesung kenntlich machte, sobald sie sich das erste Mal im Freien zeigten. —

Da die wilden Kanninchen 4 bis 5 mal rammeln und eben so oft Junge absetzen, so ist ihre Vermehrung da, wo sie reichliche Nahrung finden und ungestört leben können, eine außerordentlich starke und man hat berechnet, daß ein einziges Paar am Ende eines Jahres 3000 Nachkommen haben könne. Pennant berechnete bei jährlicher Annahme von 7 Würfen mit je 8 Jungen in vier Jahren eine Nachkommenschaft von 1,274,840 Köpfen (s. Brehm's illustr. Thierleben). Nach Wotton vermehrte sich ein einziges Paar, welches auf eine Insel ausgesetzt wurde, auf 6000 Stück. Diese Berechnungen erscheinen erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Jungen schon im 4. bis 6. Monat wieder rammeln. Sie werden wegen ihrer großen Vermehrung oft zu einer wahren Landplage, indem sie Gärten, Felder, Wiesen und Wälder meilenweit unterwühlen. Einst hatten sie die spanische Stadt Tarragona so untergraben, daß Häuser und ganze Stadtviertel einstürzten. Auf den Balearen verursachten sie eine Hungersnoth und mußten durch eine Kohorte römischer Soldaten vertilgt werden, weil die Einwohner allein sich ihrer nicht erwehren konnten (Plinius). In Frankreich wurden ganze Waldstrecken windfällig und sanken ein, weil die Wurzeln der Bäume durch das Unterwühlen allen Halt verloren hatten. Außerdem sind sie lästige Gesellen durch das Auffressen großer Getreidestrecken

im Sommer und ganzer Kohlgärten im Winter, sowie durch ihr naschhaftes Benagen jungen Holzes.

Daß sie aber trotz ihrer ungeheuern Vermehrung doch seltener zur Landplage werden, hat seinen Grund darin, daß sie sämmtliche Raubthiere und Raubvögel zu ihren Feinden haben. Das Kaninchen ist ein sehr hülf- und wehrloses Thier, das bald ermüdet und nicht, wie der Feldhase, sein Heil in der Flucht suchen kann, obwohl es ihn in der ersten Zeit an Schnelligkeit übertrifft. Es wird von andern Thieren, z. B. von einem Hunde bald eingefangen, wenn es sich innerhalb 200 Schritten nicht verbergen kann. Durch Füchse, Marder, Wiesel, Iltisse, Ratten, Hunde, Katzen, Raben, Krähen, Uhus, Bussarde, Falken, Habichte, Weihen, Adler, sowie durch harte Winter, welche den Erdboden mit tiefem Schnee oder mit Eiskrusten überziehen und jede Aesung unmöglich machen, durch eindringende Nässe und Kälte, durch Lungen- und Leberfäule gehen sie jährlich tausendweis wieder zu Grunde. Sehr nachtheilig für eine Colonie kann auch eine allzu große Anzahl Rammler werden, indem sich diese in die Höhlungen der Mutterthiere drängen, die Jungen tödten und die Mutterthiere vor der Zeit belegen, wodurch diese an Entkräftung zu Grunde gehen, so daß schließlich die ganze Colonie ausstirbt oder außerordentlich decimirt wird.

Die genannte starke Vermehrung der Kaninchen wird größtentheils durch die örtliche Lage ihres Baues bedingt. Ist die nächste Umgebung ein sehr humusreicher, üppiger, warmer und fruchtbarer Boden, auf welchem die besten, süßesten Gräser und die gewürzhaftesten Kräuter in üppiger Fülle wachsen, und ist klares, reines Wasser reichlich vorhanden, so daß sie ihrer Nahrung nicht weit nachzugehen haben, so ist ihre Vermehrung eine um so größere. Solche geeignete und zweckmäßig gelegene Orte weiß das Kaninchen instinctiv gut ausfindig zu machen, nicht aber immer solche, wo es vor seinen Feinden vollkommen gesichert wäre. Werden sie von diesen zu sehr belästigt, so wandern sie aus und suchen einen andern Ort. Wenn eine Familie den Anfang zur Auswanderung macht, so folgen die übrigen alle nach. Auch ihre allzugroße Furchtsamkeit und ihr übermäßiger Schrecken vor jedem fremden Gegenstande und Geräusche ist oftmals Ur-

sache, daß sie ohne Grund fliehen und ihr Standquartier verlassen.

Wegen ihrer übertriebenen Furchtsamkeit, ihrer List und Klugheit, ihrer guten Sinne (Gesicht, Gehör, Geruch) und ihres schnellen, zickzackförmigen Laufes ist ihnen sehr schwer beizukommen. Bei der geringsten Gefahr fahren sie in ihren Bau. Durch besonders abgerichtete Frettchen (weniger durch Dachshunde) werden sie aus ihren Höhlen herausgejagt und sodann in umstellten Netzen gefangen (s. S. 33 ff.). Weniger ergiebige Fangarten sind: das Schießen vor dem Hunde und auf dem Anstande hinter oder noch besser vor einem Baume, Treibjagden, Fallen und Schlingen. Sie durch Rauch, Knallpulver oder kleine Granaten aus ihrem Baue zu treiben, hat seine sehr gefährlichen Seiten.

Werden die Kaninchen durch Nichts gestört, so erreichen sie mitunter ein Alter von 8 – 10 Jahren.

II. Kapitel.

Das zahme Kaninchen.

Schon in früheren Zeiten wurden die wilden Kaninchen durch sorgfältige Auswahl schöner Zuchtthiere und durch gute planmäßige Behandlung zu zahmen, nützlichen Hausthieren herangezüchtet. Die zahmen Kaninchen haben dadurch außerordentlich viel von ihrer früheren Furchtsamkeit verloren; denn von Natur sind die Kaninchen überhaupt nicht wild, wie der Feldhase, sondern mehr sanft. Sie sind im zahmen Zustande dem Menschen sehr anhänglich und lernen ihren Wärter bald kennen, dem sie auf den Ruf gehen und überall hin nachfolgen. Aber trotz ihres sanften Naturells, ihrer zärtlichen Liebe zu den Jungen, ihrer Verträglichkeit und Geselligkeit gibt es doch bei den zahmen Kaninchen auch Männchen, welche die Jungen tödten, um die Mutterthiere leichter zum Belegen zu veranlassen. Seltener kommt es vor, daß Mütter ihre Jungen verlassen oder gar fressen. Solche

Rabenmütter sind alsbald zu entfernen, zu mästen und zu tödten, da sich derlei üble Eigenschaften auch auf die Nachkommen fortpflanzen. Bei Züchtung der zahmen Kaninchen hat man auf eine gute Race zu halten. Man wähle und kaufe von zuverlässigen Züchtern nur solche Thiere, welche vollkommen gesund sind, eine ziemliche Größe erreichen, viele Junge werfen und sich gut durch schnellen Fettansatz zur Mästung eignen. Der Farbe nach sind die zahmen Kaninchen sehr verschieden; es gibt graue, weiße, gelbe, sammtschwarze, schwarzgraue und gefleckte Kaninchen. Die sammtschwarzen Kaninchen sind die seltensten und werden von Liebhabern theurer bezahlt. Ein gleichfarbiges Paar Kaninchen hat nicht immer gleiche Jungen von derselben Farbe. Sie fallen verschiedenfarbig und es sind immer einige graue darunter, denn grau ist die eigentliche Stammfarbe.

Die männlichen Kaninchen heißt man Rammler, Bock, Widder, Hase; die weiblichen Zibbe, Mutterthier, Kaninchenmutter, Häsin, Mutterkaninchen, Kuh.

Im Laufe der Zeit sind aus der zahmen Race durch sorgfältige Auswahl, Behandlung und Ernährung der Zuchtthiere, durch die Einwirkung des Klimas und des Bodens der verschiedenen Länder, sowie durch Kreuzung verschiedene Abarten und Varietäten entstanden, die hinsichtlich ihrer Größe, Farbe, Form und Haare wesentlich von einander abweichen. Diese sind:

1. **Das afrikanische Widderkaninchen** (lapin bélier). Diese Art stammt aus der französischen Besitzung Algier und ist das verbesserte wilde afrikanische Kaninchen. Dieses Thier wurde in Südfrankreich, England und Spanien eingeführt und hat nach diesen Ländern verschiedene Namen. In Spanien heißt es andalusisches Kaninchen; in England Bulldoggenkaninchen, da es einen Kopf wie die Hunde dieses Namens hat; in Frankreich nennt man es kurzweg Widder. Von dem großen Kopfe, der gewölbten Stirne, den schlaff herabhängenden Löffeln und der dadurch entfernt entstehenden Aehnlichkeit mit dem Kopfe eines Widders mag der Name Widderkaninchen stammen (französisch: lapin bélier). In diesen Ländern erreicht es durch rationelle Zucht das bedeutende Gewicht von 12—14 Pfund = 6—7 Kgr.,

gemästet selbst 16 Pfund = 8 Kgr.; höhere Gewichte sind seltene Ausnahmen. Von Europa wurden die afrikanischen Widderkaninchen nach Amerika gebracht und soll Mittelamerika deren zuweilen bis zu einer Schwere von 20 Pfund hervorbringen. In der Gironde und Umgegend von Bordeaux ist diese Gattung unter dem Namen Race américaine bekannt und beliebt. Sie werfen nicht selten 12 Junge, erreichen ein durchschnittliches Gewicht von 10—12 Pfund und sind wegen ihres hasengrauen Pelzes auf dem Markte leicht zu verwerthen. Das afrikanische Widderkaninchen ist mithin namhaft größer und stärker, als jede andere französische Kaninchenart. Es unterscheidet sich außerdem von den meisten Kaninchenarten und unserem Feld- und Stallhasen durch sein wohlschmeckendes Fleisch, seine 15—20 cm. langen Löffel und seinen langgestreckten Leib von 45—50 cm. Länge. Nicht alle Widderkaninchen haben Schlappohren; einige tragen die Löffel ganz aufrecht, aber stark gespreizt, oder etwas zur Seite geneigt, oder sie lassen bloß den einen Löffel herabhängen. Dieß gilt besonders von den in Deutschland gebornen Widderkaninchen. Bei ausgewachsenen Mutterthieren bildet sich ein mehr oder weniger stark hervortretender Kropf oder eine Wamme. Ihr Pelz ist grau oder isabellfarbig (röthlichgelb). Sind sie ferner vorn an der Kehle, am Bauche und am Innern der Beine weiß, so werden sie wegen der bessern Verwerthung des Balges am meisten geschätzt. Desgleichen glaubt man von diesen, daß sie größer und stärker werden und ein wohlschmeckenderes Fleisch hätten, als die anderen. Doch dürfte nach Erfahrung die Annahme richtig sein, daß auf Qualität und Quantität des Fleisches die Farbe des Balges keinen wesentlichen Einfluß ausübt. Diese Race trägt jährlich 5—6 mal mit je 5—7 Jungen. Das ist jedoch nur von solchen Mutterthieren der Fall, die direct aus Südfrankreich kommen und an unser Klima und Futter nicht gewöhnt, dabei von einer außergewöhnlichen Schwere sind. Solche Thiere sind allerdings sehr empfindlich gegen die Kälte, lassen schon im zweiten Jahre in der Fruchtbarkeit bedeutend nach, sind phlegmatisch und wählerisch in der Nahrung und verpflegen ihre Jungen wegen ihres Phlegmas schlecht. Weil diese Originalthiere schlechte Zuchtthiere sind, so werden sie

meistens von Liebhabern gehalten, welche auf keinen größeren Gewinn sehen.

Die afrikanischen Widderkaninchen verlieren ihre üblen Eigenschaften größtentheils durch Gewöhnung an unsere klimatischen Verhältnisse, an unser Futter und unsere Zucht.

Mit großem Nutzen kann man Widderkaninchen mit der nächstfolgenden Race, dem Gehegekaninchen kreuzen, wodurch die Bastarde theilweise die Größe der afrikanischen Widderkaninchen und die große Fruchtbarkeit der Gehegekaninchen erben. Diese Züchtungsweise ist wegen der Fleisch- und Balgnutzung die beste.

2. Das Gehegekaninchen (lapin de garenne). Es stammt von dem gewöhnlichen wilden französischen Kaninchen, welches durch sorgfältige Auswahl der Zuchtthiere verbessert worden ist. Von Farbe ist es grau, gelbgrau, grau-, blau- und sammtschwarz. Die Löffel trägt es nur stehend. Diese Thiere werden größer, als unsere Stall- und Kielhasen, denn sie erreichen ein Gewicht von 5—6 Pfund. Rein werden sie nur im Innern von Frankreich gezüchtet, woselbst alljährlich immer wilde Kaninchen eingefangen, gezähmt und gezüchtet werden, widrigenfalls sie sich nach und nach verschlechtern würden. Sie sind die fruchtbarsten unter allen Kaninchenarten, denn sie tragen jährlich 7—9 mal, je nachdem man die Zucht mehr oder minder forcirt und werfen jedesmal 7—15 Junge. Sie haben ein feineres besseres Fleisch, als die Widderkaninchen, weil sich bei ihnen kein so großer Fettansatz bildet, als bei letzteren. Desgleichen sind sie sehr unempfindlich gegen die Kälte, was in unserem kälteren Deutschland sehr wünschenswerth ist. Auch gereicht zu ihrem Vortheile der Umstand, daß die Sterblichkeit unter den Jungen verschwindend gering ist, da sie diese sehr gut versorgen. Das Gehegekaninchen züchtet vorzüglich auch im Freien in Gehegen, wovon es den Namen hat. Hievon ist weiter unten die Rede. (s. S. 26 ff.)

3. Das gewöhnliche französische Kaninchen (lapin ordinaire oder domestique) stammt von dem gewöhnlichen französischen Hauskaninchen ab, kommt in allen Farben vor und erreicht 5—6 Pfund = 2½—3 Kgr. Es ist in ganz Frankreich, Elsaß-Lothringen, Schweiz, Belgien

und Holland verbreitet. Die kleinste Art findet sich unter dem Namen Nikard in der Provence vor mit einem Gewicht von 2—4 Pfund = 1—2 Kgr.

Wie schon weiter oben bemerkt wurde, kann das afrikanische Widderkaninchen mit dem Gehegekaninchen oder mit dem gewöhnlichen französischen Kaninchen mit großem Vortheile gekreuzt werden. Dadurch erhält man eine Art, die zwar nicht so groß, als das afrikanische Widderkaninchen wird, aber doch bedeutend größer und schwerer, als die beiden letztgenannten. Bei dieser Kreuzung kann man ein Gewicht von 6—8 Pfund = 3—4 Kgr., durch Mästung selbst 10 Pfund = 5 Kgr. erzielen.

Die erzüchteten Bastardthiere haben verschiedene Namen, als Lyoner-, Languedoc-, Rouenais-Kaninchen; gewöhnlich aber heißen sie Normandiner. Da sie die oben angegebene namhafte Größe erreichen, so geschieht es häufig, daß sie von Schwindlern für afrikanische Widderkaninchen ausgegeben und verkauft werden. Man kaufe deshalb nur von ganz zuverlässigen Züchtern und lasse sich durch die marktschreierischen Namen und Billigkeit bei Annoncen nicht bethören und verführen. Desgleichen möchte ich jedem Anfänger nur zu dieser Kreuzung, den sogenannten Normandinern, rathen, da sich diese durch schöne Körperfülle und größere Fruchtbarkeit vor allen übrigen Kaninchen auszeichnen. Deshalb werden sie auch von den Franzosen, Engländern und Belgiern zur Fleisch- und Balgnutzung im Großen gezüchtet. Am gesuchtesten sind die einfarbig hasengrauen und röthlichgelben Kaninchen, besonders wenn sie an der Kehle, am Bauche und an der Innenseite der Beine weiß sind.

4. **Das chinesische Kaninchen** (lapin chinois auch polonais) hat bisweilen rothe Augen und lange schmale, immer in die Höhe stehende Ohren. Von Farbe ist es ganz weiß mit schwarzbraunen Extremitäten (Ohren, Schwanz).

Die Engländer haben das Verdienst, diese Art sehr veredelt zu haben und ist die dadurch entstandene Abart unter dem Namen englische Race bekannt. Sie sind sehr groß und langgestreckt und erreichen nächst dem afrikanischen Widderkaninchen das meiste Gewicht. Unverhältnißmäßig groß ist

der hintere Theil des Körpers mit den langen Hinterfüßen gegen den ziemlich kleinen Kopf mit den kleinen mehr aufrecht stehenden Ohren. Das Fell der englischen Thiere ist weiß und schwarz (auch grau und gelb) gefleckt und mit feinen, seidenartigen Haaren besetzt. Sie sind in der Zucht eine der besten Racen, liefern ein sehr gutes Fleisch, werden deshalb sehr gesucht und theuer bezahlt. Sie machen jedoch ziemlich große Ansprüche auf Wärme und gutes Futter.

Noch sind nicht sowohl wegen der Fleisch- als vielmehr wegen der Balgnutzung zu erwähnen:

5. **Das Silberkaninchen** mit silbergrauen, schieferfarbigen, bläulichen oder schwärzlichbraunen weichen Haaren. Es hat starke entwickelte Formen, kann aber auch bei der bestgewählten Fütterung und Pflege kaum unser kaltes Klima vertragen. Sein eigentliches Vaterland ist das südliche Asien. In Siam findet man es am schönsten und im reinsten silberfarbigen Glanze. In kälteren Gegenden artet es leicht aus, indem sein Pelz mehr eisengrau anstatt silberfarbig wird und darum nicht mehr so theuer verkauft werden kann. In wärmeren Klimaten, wo es sich von den gewürzhaftesten Pflanzen und Kräutern ernährt, erreicht es eine beträchtliche Größe und liefert ein sehr gutes Fleisch.

6. **Das Seidenkaninchen** und das ihm ganz nah verwandte

7. **Angora-Kaninchen** werden nur wegen ihres Pelzes, weniger wegen ihres Fleisches gezüchtet, welches weniger schmackhaft ist. Ihr Vaterland ist Natolien (Kleinasien) und hat letztgenanntes seinen Namen von einer dortigen Stadt, Angora, in deren Umgegend es sehr häufig vorkommt. Nach Deutschland wurde es von England aus vor 50 Jahren verpflanzt. Die Seiden- und Angora-Kaninchen unterscheiden sich von den vorgenannten Arten besonders durch ihre langen, weichen, seidenartigen Haare. Beim Angora-Kaninchen sind die Haare, wie bei der Angora-Ziege, 2—4 Zoll lang und zum Unterschiede von den Haaren des Seidenkaninchens hängen sie wellenförmig und gerollt herab. — Die Farbe dieser beiden Arten ist gewöhnlich weiß; selten kommen sie in anderer Färbung vor. Man züchtet sie hauptsächlich zur

Gewinnung der sehr weichen, feinen Seidenhaare, welche im Sommer monatlich sorgfältig gekämmt werden. Wegen des kälteren deutschen Klima's sind sie weniger fruchtbar, auch leichter Krankheiten ausgesetzt und deshalb zur rationellen Zucht bei uns nicht zu empfehlen. Ihre schönen, lange herabhängenden, wellenförmigen Seiden-Büschel geben ihnen ein hübsches Aussehen, und sie werden deshalb von Liebhabern, welche sämmtliche Kaninchenarten zu besitzen wünschen, des Vergnügens halber gerne gehalten.

8. **Der Leporide** ist eine Kreuzung zwischen einem Feldhasen und einem Kaninchen. Obwohl der Feldhase und das Kaninchen der Gestalt nach einander sehr ähnlich sind, so sind doch beide in ihren Gewohnheiten, Instinkten, Neigungen, Liebhabereien und in ihrer ganzen Lebensweise himmelweit von einander verschieden. Beide Geschlechter scheinen eine Art Antipathie und Haß gegen einander zu haben und diese äußern sich schon auffallend in ihrer Jugend. Sperrt man Feldhasen und Kaninchen erwachsen ein oder treffen sie sich zufällig auf der Weide, so gibt es sehr oft einen Krieg auf Leben und Tod, in dem das kleine aber behende Kaninchen häufig den Sieg davon trägt. Trotz dieser gegenseitigen Abneigung ist dennoch vor bald 100 Jahren von dem italienischen Abte Domenico eine Kreuzung zwischen Feldhasen und Kaninchen erzielt worden. In neuerer Zeit hat sich ein Franzose Namens Alfred Roux durch gegenseitige Kreuzungen zwischen männlichen und weiblichen Feldhasen und Kaninchen einen Namen erworben. Er hat in manchem Jahre mehr als 1000 Stück Bastarde auf den Markt gebracht.

Diese Bastarde haben eine große Aehnlichkeit mit dem Feldhasen, zeichnen sich durch einen festen Pelz und durch rothes Fleisch aus, so daß dieses für Hasenfleisch gelten kann.

Will man solche Bastarde selbst züchten, so ziehe man junge Feldhasen und Kaninchen im Alter von 3—4 Wochen in Gesellschaft miteinander auf. Sind sie fortpflanzungsfähig, so werden sie paarweise getrennt oder so, daß dem männlichen Hasen zwei oder mehrere weibliche Kaninchen oder dem männlichen Kaninchen mehrere weibliche Feldhäsinnen

gegeben werden. Bei dieser Zuchtweise erzielt man besonders dann ein gutes Resultat, wenn der Stall, worin sich die Thiere befinden, geräumig genug ist. Ein leeres Zimmer oder ein unbenützter Viehstall eignet sich hiezu am besten. Zu bemerken ist noch, daß sich eine Kaninchenmutter weit leichter an einen Feldhasen gewöhnt, als eine Feldhäsin an einen Kaninchenrammler und im ersteren Falle viel eher günstige Resultate erzielt werden.

Eine andere, weit wichtigere Frage ist nun die, ob diese erzeugten Bastardthiere, d. h. die Nachkommen von einem Feldhasen und Kaninchen auch fortpflanzungsfähig sind oder nicht. Eine fruchtbare Begattung der zwischen Feldhasen und Kaninchen erzeugten Bastardthiere unter sich selbst wieder wird von Autoritäten in diesem Fache entschieden in Abrede gestellt.

H. v. Nathusius bemerkt in seinen Vorträgen über Viehzucht und Racenkenntniß (I. Theil, Allgemeines. Berlin 1872), daß zwar Bastarde zwischen Feldhasen und Kaninchen vorkommen können, dieselben aber nicht fortpflanzungsfähig wären und bezeichnet die Leporidenzucht nach französischem Muster als Schwindel.

J. J. v. Tschudi sagt: „Versuche behufs der Fortpflanzung der Leporiden (der bereits zwischen Feldhasen und Kaninchen erzeugten Bastarde) sind ganz erfolglos geblieben.“

H. Settegast schreibt in seiner Thierzucht S. 47: „Neuere Ermittelungen stellen es außer Zweifel, daß die Leporidenzucht nicht geglückt ist und die Angaben des Züchters über das Zustandekommen derselben kein Vertrauen verdienen.“ Dies sagt er mit Bezugnahme auf die Roux'sche Zucht (Journal de physiol. 1859 — deutsch von Dr. Jäger in den Annalen der Landwirthschaft für Preußen, Jahrg. 1865, X u. XI).

Prof. Dr. Zürn in Leipzig dagegen behauptet, daß es ächte Leporiden gibt, obwohl er zugiebt, daß die aus Frankreich bezogenen sogenannten Leporiden keine ächten Bastarde vom Feldhasen und Kaninchen sind. Er selbst züchtete nach eigener Aussage ächte Leporiden bis zur 6. Generation bedingungslos (d. h. ohne zur Anpaarung Zuflucht zu

nehmen), um dadurch nachzuweisen, daß diese Bastardthiere ihrem Skelette und sonstigen specifischen Eigenthümlichkeiten nach mitten zwischen Feldhasen und Kaninchen stehen.

Jedenfalls bedarf die Leporidenfrage noch mehr der Aufklärung.

III. Kapitel.

Kaninchenwohnungen.

Behufs einträglicher Zucht der Kaninchen ist vor Allem das Augenmerk auf eine zweckmäßige Einrichtung der Kaninchenwohnungen zu richten. In dieser Beziehung gehen aber die Ansichten der Züchter sehr weit auseinander und man trifft bei ihnen die verschiedenartigsten und oft complicirtesten, kostspieligsten Einrichtungen, die aber nichts weniger als praktisch noch für die Thiere vortheilhaft, sondern im Gegentheil auch für diese nachtheilig und bei der Fütterung und Reinigung höchst beschwerlich sind. Im wilden Zustande zeigen uns die Kaninchen, wie ihre Wohnungen beschaffen sein sollen. Wie Kap. I bereits angedeutet, graben sie so tiefe Gänge, bis sie Schutz vor Nässe und Kälte finden. Ferner beobachtet man, daß jedes Weibchen von einem der Hauptgänge oder der gemeinschaftlichen Wohnung aus sich zu ihrem Geburtsact eine eigene kleine Höhle mit einem engen Zugang gräbt. In Folge dessen müssen auch die künstlich hergestellten Kaninchenwohnungen eine derartige Einrichtung erhalten, daß ihnen beides geboten ist, nämlich eine Hauptwohnung und ein Geburtsraum.

Je nach dem Grade der Freiheit, der den Kaninchen bei rationellem Betriebe der Kaninchenzucht gegeben wird, sind auch ihre Wohnungen verschieden. Es gibt solche:

1) wo ihnen die Freiheit ganz genommen ist (Aufthürmungs- oder Einzelstall- auch Kastensystem genannt);

2) wo ihnen die Freiheit nur theilweise genommen ist (beim Zusammenwohnen der Kaninchen in größeren Räumen, vielleicht in Verbindung mit einem Garten oder Hofe);

3) wo ihnen vollkommene Freiheit, wie im wilden Zustande, gegeben ist (dies ist bei der Zucht in Kaninchenbergen oder Kaninchengärten der Fall).

Das Aufthürmungssystem.

(Einzelstall- oder Kastensystem.)

Dem Aufthürmungssysteme, welches besonders in Frankreich vertreten ist, wird auch in Deutschland der Vorzug gegeben, besonders bei kleinerer Kaninchenzucht. Hierdurch wird nicht nur viel Raum erspart, weil die Kästen überall untergebracht werden können, sondern die Zucht kann auch auf diese Weise ganz rationell betrieben werden, indem man jederzeit jede einzeln abgesperrte Kaninchenmutter vollkommen in der Hand hat. Dagegen ist nicht zu leugnen, daß das einzelne Füttern und Pflegen der getrennt lebenden Kaninchen, sowie das oftmalige Reinigen der Kaninchenställchen viele Zeit und große Mühe beansprucht. Desgleichen ist mit aller Sorgfalt und der pünktlichsten Reinigung die so nöthige reine Luft bei erforderlicher Wärme kaum zu erhalten. Von Vielen wird die Einzelgefangenschaft der Kaninchen als Grausamkeit und Thierquälerei betrachtet und verabscheut, weil die Thiere in Gesellschaft und Freiheit leben wollen.

Das Aufthürmungssystem besteht in zwei oder mehreren aufeinander gethürmten Reihen von einzelnen hölzernen oder gemauerten Kaninchenställchen oder Kästen, die 1 m. tief, 1 bis 1½ m. breit (also von 1 bis 1½ □m. Grundfläche) und 60—70 cm. hoch sind. Wird der Stall zu klein construirt, so geschieht dem guten Gedeihen der Jungen sehr Eintrag; wird er dagegen zu groß angefertigt, so verlassen mitunter die Alten ihre Jungen. Jeder einzelne Stall wird der Tiefe nach durch eine Zwischenwand in zwei ungleich große Abtheilungen getrennt. Die eine größere Abtheilung ist zum freien Lauf der Kaninchenmutter bestimmt, welche sich auch größtentheils in diesem Raume aufhält. Die kleinere Abtheilung dient als Setzkasten, ist so lang als die ganze Tiefe des Stalles (nämlich 1 m.), braucht aber nur 40 cm. hoch und ebenso breit zu sein. Damit die trächtige Kaninchenmutter bequem aus der größeren Abtheilung oder dem eigentlichen

Stalle, in die kleinere Abtheilung, oder den Setzkasten schlüpfen kann, ist die Zwischenwand mit einer ausgeschnittenen Oeffnung von 30 cm. Höhe und 20 cm. Breite zu versehen. Der Kasten hat an der Vorderseite zwei Thüren. Die eine größere Thüre, welche in die größere Abtheilung oder in den eigentlichen Stall führt, wird durch ein Drahtgitter gebildet, welches so eng und fest sein muß, daß die Kaninchen vollkommen gegen ihre zahlreichen Feinde (Fuchs, Marder, Hund, Katze, Iltis, Wiesel, Ratte) geschützt sind. Auch Mäuse sollen nicht eindringen können, da diese das für die Kaninchen aufliegende Körnerfutter wegfressen oder verunreinigen. Solche Drahtgitter kann man sich bei einigem Geschicke selbst anfertigen. Man verfertigt sich nach der Größe des Stalles einen Rahmen, $2^1/_2$ cm. dick und 5 cm. breit. In den Rahmen werden mit einem Nagelbohrer der Breite nach Löcher eingebohrt, 2 cm. von einander entfernt oder noch enger, und diese mit halbstarkem geglühten Drahte über's Kreuz durchzogen. Die andere Thüre zum Setzkasten wird von einem gewöhnlichen Brette hergestellt. Da die Kaninchen in Folge des Grünfutters viel Urin produciren und dadurch der Boden des Stalles immer feucht bleibt und fault, so muß derselbe mit einigen eingeschnittenen Längenrinnen versehen sein und ein Gefäll von circa 6—10 cm. zum Ablaufen des Urins haben. Noch besser ist es, den Boden dieser Kästen mit Cement auszugießen, oder mit Zinkplatten zu überlegen, oder demselben einen Anstrich von chinesischem Kitte zu geben, was zur Gesundheit der Thiere außerordentlich viel beiträgt. Der chinesische Kitt besteht aus 3 Theilen defibrinirten (geschlagenem) Blutes, 4 Theilen ungelöschten, zu Staub gestoßenen Kalkes und etwas Alaun. Diese Substanzen werden durcheinander gerührt, worauf die Masse auf den Boden des Stalles etliche Male aufgestrichen wird. Dieselben Dienste leistet auch ein mit Cement zu vermischender Gastheer-Anstrich, der billig ist, und das Holz gänzlich vor Fäulniß schützt. Derselbe kann nöthigenfalls später durch einen einfachen Gastheer-Ueberstrich billig erneuert werden. — Um die Holzritzen und Fugen so fest wie Stein auszukitten, bedient man sich folgender Mischung: Man schmilzt Pech, thut dazu ebenso viel Leinöl oder Terpentinöl, gießt dann langsam und in Absätzen frisches Rindsblut dazu,

setzt zuletzt noch fein geriebenes Ziegelmehl bei. Diesen Kitt streicht man dann heiß in die wo möglich mittelst Kohlen warm gemachten Fugen. — Oder: Man nimmt 2 Pfund Wasser, 14 Dgr. (8 Loth) Leim, löst ihn durch langsames Kochen völlig auf, rührt in einem besonderen Gefäße 21 Dgr. (12 Loth) Roggenmehl mit 4 gr. zerstoßenen Alauns genau darunter, zerreißt 8 Bogen Löschpapier in kleine Stückchen, thut sie in den Kleister, fügt eine Hand voll feiner Sägespäne hinzu, knetet Alles auf's Beste durcheinander und füllt damit alle Ritzen wohl aus. (Die Masse wird so fest wie Holz.)

Wenn ein Doppelboden eingelegt wird, nämlich ein oberer von 1 cm. auseinander stehenden Latten, während der untere von Zink hergestellt wird, so erspart man das Verkitten. Diese Böden sind im Sommer immer luftig und trocken, im Winter jedoch zu kühl.

Um beim Oeffnen der Thüre das Herausfallen der Streu und namentlich der Jungen, welche die Kaninchenmutter gewöhnlich dicht an der Thüre absetzt, zu verhüten, wird vorn in beiden Abtheilungen je ein Brettstückchen von 10 cm. Höhe zwischen zwei Leisten ganz beweglich eingelassen. Diese Brettstückchen kann man beim Ausmisten bequem wieder herausnehmen. Damit der ablaufende Urin nicht in die unteren Ställe eindringen, sondern in einem nebenstehenden Gefäße leicht aufgefangen werden kann, wird an der Vorderseite des Stalles eine Blechrinne angebracht. Im Innern des Zuchtkastens wird auf bequem gelegener Seite eine kleine Heuraufe von Holz oder Draht, sowie ein kleiner Futtertrog und ein Trinkgeschirr angebracht. Letztere zwei Gegenstände läßt man wegen des besseren Reinigens von glasirtem Thon anfertigen und zwar etwas massiv mit breiter Unterlage, damit sie nicht leicht von den Kaninchen umgeworfen werden können. Die Futtertröge sollen auch mit einem hohen Rande versehen sein, damit die Thiere das Futter nicht heraus scharren können, was sie sonst gerne thun. Auch übrig gebliebene Ofenkacheln, Blumentopfuntersätze, zinnerne Teller eignen sich im Nothfalle.

Sind die einzelnen Kaninchenwohnungen feststehend gemacht und ganze Bretterlängen hiezu verwendet worden, welche durch Zwischenwände in einzelne Wohngelasse abgetheilt wurden, so kann man statt eines feststehenden Setzkastens ein auf

Seite 23 beschriebenes bewegliches Setzhäuschen in jede Abtheilung hineinschieben.

Jede Kaninchenmutter erhält einen also construirten Stall zur Wohnung und es richtet sich somit die Anzahl der Ställe nach der Anzahl der Kaninchenmütter.

Der Rammler erhält einen einfachen Kasten von 1 □ m. im Flächenraum ohne Setzkasten. Außerdem kann man ihn auch in einem größeren verschließbaren Raume frei herum laufen lassen. Für die Jungen wird ein ähnlicher Stall von 2 □ m. Grundfläche construirt, worin 30 Stück derselben bis zur Mästung ausreichenden Wohnraum haben.

Wer sich Ställe nach oben beschriebener Art bauen will, der kaufe sich passende, große, leere Kisten, die überall zu haben sind. Das Vordertheil wird herausgeschnitten und hier die zwei Thüren angebracht. Die abfallenden Bretter geben die Zwischenwand, resp. den Setzkasten.

Die Kaninchen begnügen sich mit jedem Raume oder Winkel, wohin man sie mit dem Kasten bringt. Man stelle die Ställchen in den Hof, Garten, eine Kammer, auf den Speicher, in den Keller, unter die Treppe und man wird finden, daß ihr munteres Wesen sich immer gleich bleibt. Wer diese Ställchen im Zimmer stehen hat, hänge oben in der Mitte desselben ein Gefäß mit Chlorkalk auf, welcher den unangenehmen Geruch und die Ausdünstung neutralisirt.

Hat man einen verfügbaren größeren Raum, z. B. eine Kammer oder einen leeren Viehstall zur Kaninchenzucht ausgewählt, so wird die eine dem Lichte oder Fenster zugekehrte Wand der Kammer benützt, um die Ställe neben- und übereinander aufzustellen. Die unterste Stallreihe steht auf einem Unterbau oder Sockel von 30—40 cm. Höhe. Dadurch sind die Kaninchen besser gegen ihre Feinde und gegen die Feuchtigkeit geschützt. Die zweite Stallreihe mit 3, 4 und noch mehr Ställen hat auf der ersten etwas hervorzustehen, damit beim Fehlen der Blechrinne der Urin nicht von oben in die unteren Ställe eindringen kann. Ebenso wird auch die dritte Stallreihe, wiederum aus 3, 4 und mehr Ställen bestehend, etwas vorgestellt. Durch diese Anordnung ist es möglich, auf verhältnißmäßig kleinem Raume möglichst viele Kaninchen-

ställe aufstellen zu können. Die Ställe werden numerirt oder anderweitig bezeichnet.

Man baut der größeren Dauerhaftigkeit wegen auch Ställe von Backsteinen und Cement. Die dadurch verursachten Kosten sind jedoch namhaft bedeutender und können die Ställe bei stattfindenden Veränderungen nicht transportirt werden.

Die Kaninchen ertragen die Kälte des Winters leicht bei Reinlichkeit, bei trockener und vieler Einstreu und bei Schutz vor Zugluft. Stehen die Ställe auch während des Winters im Freien, so müssen die Seitenwände mit Moos, Heu oder Mist gut verwahrt werden. An der Vorderseite bringe man eine Stroh-, Bast- oder andere Decke an, die man des Nachts und bei strenger Kälte auch des Tages über herablassen kann. Da im Winter die Zucht ruht, wenn man nicht ein Gewächshaus oder eine andere warme Localität zur Verfügung hat, so kann man ohne Gefahr mehrere Weibchen zu gegenseitiger Erwärmung in einen Stall zusammen geben. Durch diese Anordnung wird es möglich, daß die Temperatur des Stalles nicht unter 3 Grad Wärme sinkt, worauf man besonders bei afrikanischen Widderkaninchen wohl zu achten hat.

Das Zusammenwohnen

der Kaninchen in einem größeren Stalle ist für sie sehr vortheilhaft. Es ist ihnen größere Freiheit gegeben und es kann die Zucht nicht allein bequem und ebenso rationell, wie beim Aufthürmungssysteme gehandhabt werden, sondern auch bei demselben verfügbaren Raume in größerem Maßstabe. Ist noch in der Nähe ein Garten oder Hof vorhanden, in welchem sie einige Stunden des Tages freien Zutrit haben, so fühlen sie sich ganz wohl.

Was den Hauptstall betrifft, so kann hiezu eine Kammer, ein Gewölbe, ein Schuppen, eine Scheune, ein leerstehender Vieh- oder größerer Schweinestall benützt werden. Haupterforderniß ist, daß der Hauptstall geräumig sei, damit die Kaninchen einander gehörig ausweichen können und nicht zu eng bei einander leben müssen. Er sei dabei luftig, trocken und genau verschließbar, damit kein den Kaninchen nach-

strebender Feind eindringen kann. Hat der Hauptstall eine nach Süden gelegene trockene Lage, so ist er mit Steinplatten zu belegen, wodurch sich das im Sommer hingeworfene grüne Futter länger frisch erhält; ist er dagegen nach Norden gelegen und dabei etwas feucht, so sind Dielen zum Belegen des Bodens geeigneter, da diese im Winter mehr warm halten und die Feuchtigkeit besser aufnehmen, wodurch das gute Gedeihen der Kaninchen sehr gefördert wird.

Da sich die Kaninchen instinktiv zum Absetzen ihrer Jungen dunkle Schlupfwinkel suchen, so unterstütze man diese Neigung, indem man rings um den ganzen Stall je nach der Anzahl der Kaninchenmütter oder darüber kleine Setzhäuschen stellt, die geeignet sind, einem Mutterthiere sammt ihren Jungen während der ganzen Säugezeit (4 Wochen) den nöthigen Raum zu bieten. Diese Setzhäuschen werden 60—70 cm. lang und 50 cm. hoch und breit verfertigt. Die Vorderseite erhält eine 30 cm. hohe und 20 cm. breite Oeffnung, so daß das Mutterthier auch im trächtigen Zustande bequem ein- und ausschlüpfen kann. Der obere Theil des Setzhäuschens oder der Deckel ist mit Bändern so zu befestigen, daß er behufs der Reinigung und Besichtigung der Jungen bequem auf- und zugedeckt werden kann. Erhält der Deckel eine schiefe dachförmige Lage, so hat dieß den Vortheil, daß die Thiere, besonders die Jungen, nicht auf denselben springen und ihn durch ihre Entleerungen verunreinigen können, was sonst unliebsamerweise nicht zu vermeiden ist.

Die einzelnen Setzhäuschen können gleichfalls zusammenhängend durch einen Bretterverschlag rings an der Wand herum gebildet werden, indem dieser durch Zwischenwände je nach Bedürfniß in einzelne Abtheilungen getrennt wird. Diesen Bretterverschlag bringt man 50 cm. hoch und 50 cm. von der Wand entfernt an. Nach 60—70 cm. wird immer eine Zwischenwand eingeschoben. Diese Nistgelegenheiten ganz unbedeckt und ohne Schlupfloch zu lassen, wie es von manchen Kaninchenzüchtern geschieht, ist aus Gründen nicht rathsam. Die Jungen, welche oft schon nach 15—18 Tagen die Nistabtheilungen verlassen, um an dem Futter zu knospern, sind noch zu schwach und unbeherzt, um die 50 cm. hohe Bretterwand zu überspringen und den Rückweg zu finden. Gerathen

sie hiebei in eine andere Nistgelegenheit, so können sie leicht todtgebissen werden. Zudem wünschen die alten Mutterthiere einen dunklen Raum zu ihrem Geburtsact.

Den ganzen Hauptstall belegt man 30—40 cm. hoch mit Stroh oder anderer trockener Einstreu und läßt darin sämmtliche Mutterthiere laufen. Unerläßliche Bedingung dabei ist, daß die bei einander lebenden Zuchtkaninchen von Jugend an in Gesellschaft mit einander aufgewachsen sein müssen, weil sie sich dann auch im Alter ihrer Mannbarkeit leicht miteinander vertragen und während der Säugezeit einander nicht beunruhigen. Es ist wohl selbstverständlich, daß man den Rammler nicht unter den Weibchen in diesem Hauptstall frei herum laufen läßt, da er die Weibchen immer beunruhigt und belegen will, wodurch allerlei Mißfälle zu Tage treten, abgesehen davon, daß ihn manchmal das barbarische Gelüste ankommt, die noch blinden und nackten Jungen zu fressen. Dieß ist jedoch nicht mehr zu befürchten, sobald die Jungen behaart und sehend sind. Man gebe dem Rammler eine eigene von den Mutterthieren getrennte Wohnung, um die Paarung ganz in seiner Hand zu haben.

Auch versteht sich von selbst, daß zum künftigen Aufenthaltsorte für die Jungen ein eigener Wohnstall herzurichten ist, wo sie bis zur Mästung, zum Verkaufe oder bis zur Zuchtverwendung beisammen gehalten werden. Ist die Bodenfläche des Hauptstalles groß genug, so wird zu diesem Stalle für die Jungen ein Theil davon durch einen Verschlag von 1 m. Höhe abgetrennt und für die Jungen bestimmt. Dieser Raum wird gleichfalls 30—40 cm. hoch mit trocknem Laube oder Stroh bestreut. Selbst zwei und mehr Abtheilungen kann man für die verschiedenen Altersstufen und Geschlechter der Kaninchen machen. Im anderen Falle werden oberhalb des Hauptstalles in Mannshöhe Stallungen für die Jungen angebracht.

Wer aus Mangel an leeren Viehställen seine Zucht in einem Zimmer oder einer Kammer ausübt, hat eine besondere Sorgfalt auf die Entleerungen der Kaninchen zu richten. Die runden Kothpollen verursachen zwar keine starke Ausdünstung und lassen sich auch leicht entfernen. Dagegen ist die Ausdünstung des Urins um so stärker und muß, da

ihm kein Abfluß im ebenen Zimmer gegeben werden kann, durch enſprechende Einstreu aufzufangen gesucht werden, um auch die Ausdünstung dadurch zu hemmen. Trockner Sand eignet sich hiezu am besten. Auch gebietet die Vorsicht, die Winkel und Ecken stark einzustreuen, da die Kaninchen, wie die Schweine, immer dieselben zu ihren Entleerungen erwählen. Im Winter streue man über den Sand noch Stroh, damit die Thiere durch keine Kälte zu leiden haben. Im Sommer werden die Fenster ausgehoben und durch Drahtgitter zum Schutz gegen Raubthiere ersetzt. Man suche eine angemessene Temperatur bei möglichst reiner Luft zu erhalten. Gut ist es, besonders im Winter bei geschlossenen Fenstern, Gefäße mit Chlorkalk aufzuhängen.

An einer freistehenden Wandseite wird eine Heuraufe angebracht. Hat man keine Wand frei, dann ist eine Doppelraufe mit festem, schwerem Fuße und mit Seitentrögchen um so empfehlenswerther, als man diese überall frei hinstellen kann.

Zu Futtergeschirren benützt man wegen der größeren Anzahl der beisammen wohnenden Kaninchen entweder einen großen Futtertrog oder mehrere kleine. Letztere halte ich aus dem Grunde für zweckmäßiger, weil die Jungen gerne in größere Geschirre springen und sehr oft ihre Entleerungen daselbst besorgen, wodurch das Futter verdorben wird. Bei kleineren Geschirren müssen sie während des Fressens mehr außerhalb der Tröge sitzen bleiben. Um bei größerem Futtertroge das Hineinspringen und Verunreinigen desselben zu verhüten, werden über denselben Drähte so weit von einander gezogen, daß die Mutterthiere noch mit dem Vordermaule hindurch das Futter erlangen können.

Diese beschriebene Stalleinrichtung erfordert zwar einen großen Stallraum, ist und bleibt aber auch die beste und zweckmäßigste, denn

1. sie gewährt den Thieren ein freies Laufen und erhält sie gesund;

2. man hat hiebei mit der Fütterung weit weniger Umstände, als mit der Fütterung jedes einzelnen Mutterthieres beim Kasten- oder Aufthürmungssysteme;

3. eine Reinigung des Stalles ist nur alle Monate einmal erforderlich, weil eine Durchfeuchtung bei so dichter Streuung nicht so schnell erfolgt.

Ein Hauptvortheil für diese Einrichtung ist das Vorhandensein eines Gartens in der Nähe des Stalles, in welchem die Kaninchen des Tages über einige Stunden freien Zutritt haben, aber nur so lange, daß sie keine Höhlungen und Gänge graben können. Hier ist denselben die Gelegenheit geboten, einen Theil der Nahrung selbst finden zu können, was den Mutterthieren während der Zeit ihrer Trächtigkeit oder während des Säugens sehr zuträglich ist. Die Umzäunung des Gartens muß aber hoch und dicht genug sein, daß keine anderen Thiere Zutritt haben und die Kaninchen selbst nicht entweichen können. Am besten eignet sich hiezu eine hohe steinerne Mauer. Ist die Umzäunung von Brettern hergestellt, so müssen diese dicht aneinander stoßen und tief in den Boden reichen oder noch besser auf einem steinernen Unterbaue ruhen, welcher 20—30 cm. tief in den Boden eingesenkt ist.

Die Zucht im Freien.

Im Freien kann die Zucht nicht so rationell betrieben werden, wie beim Zusammenwohnen der Kaninchen oder wie beim Kastensystem. Man hat das Zuchtthier nicht vollkommen in seiner Hand und eine vorzeitige Paarung ist schwer zu verhindern. Man weiß bei dieser halbwilden Zuchtweise nie genau den Stand und die Zahl der Kaninchen und kann ihnen keine sorgsame Pflege angedeihen lassen. Das Befinden der Kaninchen kann nicht controlirt werden, schwächliche und kranke Thiere nicht gehörig gepflegt, wodurch oftmals viele zu Grund gehen. Desgleichen sind die im Freien gezogenen Kaninchen schüchtern und schwer zu fangen. Sie werden mit den Wärtern nicht so vertraut, wie es oft wünschenswerth wäre und machen, um sie im Herbste zu bekommen, abgerichtete Hunde oder das Frettchen nöthig.

Diese Zuchtweise hat jedoch wieder die Lichtseite, daß sich solche Kaninchen den wilden Kaninchen durch ihr gutes wohlschmeckendes Fleisch und durch ihren schönen feinen Pelz am meisten nähern und daß ihre Jagd in einem großen Kaninchen-

gehege zu anmuthiger Abwechslung mit den übrigen Jagdarten gereicht. Ihre Jagd mit dem Frettchen ist als Anhang behandelt.

Wer diese Art der Züchtung in einem Kaninchengehege aus Liebhaberei und doch mit gutem Erfolge betreiben will, der wähle sich einen geeigneten, warmen, südlich gelegenen Ort mit günstiger Bodenbeschaffenheit. Der Boden muß trocken, lose und mit Sand vermischt sein, damit sich die Thiere leicht ihre Wohnungen in denselben graben und bauen können; doch muß er vor Einsturz halten und darum mit Thon oder Lehm untermengt sein. Er muß ferner gut, kräftig, humusreich und üppig sein, damit die besten, süßesten Gräser und gewürzhaftesten Kräuter in üppiger Fülle wachsen, da hievon die Qualität des Fleisches abhängt.

Das Land sei wo möglich wellenförmig oder doch mit einer Anhöhe versehen, damit sie gegen jede Art von Ueberschwemmung geschützt seien. Ist gar keine Anhöhe vorhanden, so wird eine solche künstlich hergestellt und mit hölzernen Röhren und Schläuchen durchzogen, welche von den Kaninchen aufgesucht, weiter ausgebaut und zu ihrer Wohnung zubereitet werden.

Das ganze Landstück wird mit einer Mauer rings umschlossen oder mit Kanälen eingefaßt. Die Mauer habe 1½ m. tiefe Fundamente, von dicht an einander liegenden Steinen gebildet, damit die Kaninchen weder durchbrechen, noch von außen herein Raubthiere sich Eingänge graben können. Ferner habe die Mauer zum Ablaufen des Regenwassers an geeigneten Orten hin und wieder Oeffnungen, damit innerhalb der Umzäunung keine Pfützen oder feuchte, der Gesundheit der Kaninchen nachtheilige Stellen entstehen können. Die Mauerlöcher sind mit ganz engen Eisengittern zu verwahren, welche auch den kleinsten Kaninchen den Austritt verwehren und den Hunden, Füchsen rc. keinen Durchgang gestatten. Die Mauerkrone belege man bei kleineren Gärten dicht mit auf die Kante gestellten spitzen Glasstücken und zerschlagenen Böden von Glasflaschen.

Ist es wegen des ebenen Terrains und vorhandenen Wassers möglich, den Garten mit einem 3—4 m. breiten Wassergraben zu umschließen, so verleiht dieser noch mehr

Schutz, wenn sein fließendes Wasser niemals versiegt oder gefriert. Dieser Graben kann zugleich zu vortheilhafter Fischerei benützt werden.

Der Kaninchengarten sei gruppenweise von dichtem Strauchwerke (wilde Rosen, Bocksdorn, Jasmin, Goldregen, Besenpfriemen, Akazien, Rainweide), Graswuchs, Nachwuchs von Nadelholz oder Gestrüppe von Wachholder, sowie von Pflaumen-, Kirschen-, Aepfel- und Birnbäumen bewachsen. An einigen Stellen werde er mit den Lieblingskräutern der Kaninchen angesäet, als Quendel, wilder Majoran, Thymian, Lavendel, Pfeffermünze, Salbei, Dill, Estragon, Fenchel, Melisse, Anis, Kümmel, Wachholderbeeren, Saturni, Krausemünze, Ehrenpreis, Edelwermuthkraut, Citronenkraut, Bitterklee 2c. — Auf die Rasenflecke werfe man Samen von rothem und weißem Klee, Esparsette, Raygras, Honiggras, Waldmeister, Goldhafer 2c. Die Gewürzkräuter und wohlriechenden Gräser verleihen dem Kaninchenfleische einen höchst angenehmen Geschmack. An der Mauer entlang ziehe man Weinstöcke, da das Laub derselben ihr Lieblingsfutter ist.

In der Mitte des Kaninchengartens von 8—10 Tagwerk wird ein Häuschen in der Nähe des Kaninchenberges erbaut, dessen eine Hälfte als Wohnung für einen Wärter, die andere Hälfte aber als Fütterungs- und Tränkeraum dienen kann. Bei Regenwetter, sowie im Winter, werden sie darin vor Nässe und Kälte geschützt sein.

Das ganze Jahr werden die Kaninchen im Stall gefüttert, um sie an denselben zu gewöhnen, im Sommer jedoch möglichst wenig. Das Wasser muß rein und täglich öfters verabreicht werden. Es ist oft das einzige Mittel, sie an den Stall zu gewöhnen. Kann man die Oeffnung zum Stall durch eine Fallthüre oder durch eine andere Vorrichtung beliebig schließen und auf diese Weise die Thiere gut fangen, so ist schon viel gewonnen, indem die Ueberzahl der männlichen leicht weggefangen, kastrirt und zur Mästung eingestellt werden kann. Man kann auf diese Weise den Stand und die Zahl der Kaninchen leicht ermitteln und darnach den Bedarf des Futters im Winter bestimmen.

Befinden sich Wasserquellen im Bereiche des Kaninchengartens, so verlege man den Kaninchen den Zugang zu ihnen.

Sie würden sonst an einem anderen als dem gewünschten Orte ihre Wohnungen bauen und sich nicht an den Stall gewöhnen.

Diese Art der Anlage bedingt, wie ersichtlich, bedeutende Auslagen, ist also nur Sache wohlhabender, ja reicher Leute; aber gleichwohl ist diese Züchtungsweise sehr einträglich und für die Thiere ganz naturgemäß. Die Kaninchen können hierin ziemlich regelmäßig gezüchtet werden, ihrem Naturell und ihren Liebhabereien ungehindert folgen, aber den ihnen angewiesenen Raum nicht verlassen und mithin dem Lande außerhalb des Gartens keinen Schaden zufügen.

Würde ein solcher Garten mit Kaninchenberg mit zwei Rammlern und 10—20 Mutterthieren besetzt und käme man dem Vermehrungsgeschäfte auf rationellem Wege zu Hülfe, so würde schon vom dritten Jahre an das darauf verwendete Kapital sich reichlich verzinsen. Zur Besetzung derartiger Gehege verwendet man mit Vorzug die Gehegekaninchen (lapin de garenne) und rechnet man auf den Morgen 12 Kaninchenmütter und 1 Rammler.

Ueber die englische Kaninchenzucht in solchen Kaninchengärten entnehme ich einer aus dem Französischen übersetzten Schrift von Redares Folgendes:

„Die Engländer, welche Alles gern ins Große treiben und keinen Erwerbszweig unbenutzt lassen, diese Engländer, deren Boden so theuer ist, — haben dennoch in manchen Districten ungeheuere Kaninchengärten mit sehr großen Kosten angelegt, um eines Vergnügens und einer brillanten Revenue zu genießen. Der berühmte Sonnini erzählt, daß ein solcher Kaninchengarten von 800 Acker Landes in England über 300 Pfd. Sterling reinen Ertrag abwerfe, während der sinnreichste und fleißigste Ackerbetrieb darauf höchstens den Dritttheil erzielen könnte, weil es sich von selbst versteht, daß iher von schlechtem Boden und in abgelegener Gegend die Rede ist. Er erzählt, daß in der Grafschaft York ein solcher Garten sich befinde, der in einer Nacht 1200 Kaninchen liefern könne; daß deren viele vorhanden sind, welche monatlich 1000 Bälge abwerfen und daß auch der Bischof von Derby in Irland aus seinem Garten jährlich 12,000 Bälge absetze. Ein Gehege in Glannarganshire, 2650 Morgen

groß, gewährt jährlich 10,600 Thlr. Einnahme. In England liegt manches Pachtgut, bei welchem ein Theil des Landes zu einem Kaninchengehege eingerichtet ist und das nach Abzug der Ausgaben für Wärter das Pachtgeld für das ganze Gut deckt. Den Preis der Bälge in England bestimmt Sonnini auf folgende Weise: Ein Kaninchenbalg der wildgrauen im Winter kostet im Durchschnitt 50—60 Centimes; einer der weißen und schwarzen 60—85 Cent.; die röthlichen zuweilen 100 Cent.; und die silbergrauen in der Regel 200 Cent., d. i. 2 Franken oder 16 Ngr. = 56 kr. Da nun auch Frankreich notorisch 8—10,000,000 solcher Bälge jährlich vom Auslande kauft, so ist wohl jeder Zweifel dagegen gehoben, daß dieser Artikel, bei einiger Umsicht, für die deutsche Landwirthschaft hochwichtig werden könnte. In Deutschland befinden sich größere Kaninchengehege bei Grimmschleben im Herzogthum Anhalt, wo jährlich 500 Stück, und bei Langenbogen, bei Eisleben, wo jährlich gegen 3000 Stück geschossen werden.

Die in Allem und für Alles praktischen Engländer haben sehr viele Kaninchengärten, namentlich in den Grafschaften York, Cambridge und Lincoln. Sie haben große Räume zur Züchtung dieser Thierchen bestimmt, aber die Einfassung derselben sehr wohlfeil und zweckdienlich eingerichtet. 1—1$^1/_2$ m. hohe Mauern von gestampfter Erde genügen ihnen. Diese Mauern sind mit Stroh, Schilf, Binsen u. s. w. bedacht und zwar so, daß diese Dächer im Innern die Mauern um etwa einen halben Meter überragen, damit darunter die Kaninchen stets Schutz gegen schlechtes Wetter finden. Der ganze Gartenraum ist in Felder von Klee, Esparsette, Hafer, Kohlgattungen, Möhren, rothen Rüben, Wasserrüben, Runkeln, Rettigen eingetheilt; alle Raine und Ränder sind mit wildem Majoran, Thymian, Lavendel, Quendel reich bepflanzt. Hin und wieder stehen einzelne, immer kurz gehaltene sehr dichte Büsche und sanfte Erdhügel, gleich den sogenannten Blumenkörbchen in gewöhnlichen Gärten. Sehr zweckdienlich sind auch an den Mauern selbst hin und wieder geflochtene, oder dicht mit Ginster, Binsen, Stroh, Schilf u. s. w. bedeckte Gänge, kleine Schuppen, Schutzdächerchen angebracht. Muß im Winter gefüttert werden, so geschehe es immer auf

demselben Platze und von demselben Wärter, weil das die Zahmheit sehr fördert. Bei einiger Aufsicht und Umsicht gewährt der Ertrag erstaunenswerthe Resultate. Die Kosten und Vorausgaben sind ganz unbedeutend, aber arbeiten muß der Besitzer, wenn er nicht andere Arbeiter bezahlen will.

Hat man nur einen beschränkten Raum zur Verfügung und möchte doch den Kaninchen ihre natürliche Anlage des Unterminirens gestatten, so verfahre man hiebei wie die Franzosen in der Umgegend von Paris, welche ganz einfache Kaninchenberge anzulegen verstehen. Sie stechen rings um den bestimmten Raum einen 1½ - 2 m. tiefen Graben. Alle ausgehobene Erde wird in die Mitte des Raumes geschafft, so daß ein Hügel entsteht, welcher sich bis auf den Grund des Grabens abböscht und mit Fluchtröhren und Kammern von Holz und Steinen versehen ist, besonders wenn der Boden sehr fest sein sollte. Damit die Kaninchen nicht entweichen können, wird die äußere Wand des Grabens ganz senkrecht gemacht und durch eingerammte Pfähle senkrecht erhalten. Zugleich wird die ganze Anlage mit einem 1½ m. hohen dichten Bretterzaune umgeben. In der Mitte steht als Schutz gegen den Regen eine Art Halle oder offene Hütte, deren Schirmdach 1½ m. hoch und mit Stroh, Rohr, Schindeln oder Brettern bedeckt ist. Im Winter wird die Halle zum Schutz gegen die Witterung mit Moos, Stroh, Matten, Binsen oder Waldstreu umgeben. Die gewöhnliche Lagerstelle der Kaninchen und die Halle wird wöchentlich einmal sorgfältig gereinigt und mit trockenem Sande bestreut. Im Winter streut man in die Halle wohl auch Stroh. Der Vorraum wird mit guten kräftigen Gräsern und gewürzhaften Kräutern angesäet. Im Innern der Halle geht die tägliche Fütterung vor sich.

Noch eine ähnliche Anlage von Kaninchenwohnung mit dem Gestatten des Unterminirens möchte ich in Vorschlag bringen. Man grabe eine 2 m. tiefe und 8—10 □ m. im Geviert haltende Grube. Diese wird gepflastert, dann die Seiten ausgemauert und schließlich die ganze Grube mit Erde wieder festgestampft. Die Mauern der Grube und deren Ausfüllung müssen 1 m. hoch über die Bodenfläche des Vorraums ausgeführt und der ganze Bau mit einem etwas über-

ragenden Dache bedeckt werden. Der Vorraum, welcher den Erdbau ganz oder theilweise umgibt, wird ebenfalls gut gepflastert und mit einer Mauer oder einem dichten Zaune umgeben. Durch die Mauer des Erdbaues gehen beliebig viele Oeffnungen, die so weit sein müssen, daß die trächtige Häsin leicht ein- und ausschlüpfen kann. Zu diesen Oeffnungen verwende man hölzerne oder thönerne Röhren. Die im Vorraume ausgesetzten Kaninchen, denen das Durchbrechen verwehrt ist, werden dann durch die Oeffnungen einschlüpfen und in der festgestampften Erde ihren Bau weiter fortführen. Die Maueröffnungen werden durch Drahtgitter des Nachts geschlossen, damit keine Katze, Ratte, Wiesel, Marder rc. eindringen kann. Bei Tage sind sie während der Futterzeit geöffnet. Im Vorraume wird eine kleine Hütte erbaut, wo sich die Futter- und Trinkgeschirre, sowie trockene Streu zum Baue der Nester befinden. Diese Hütte kann wie eine Falle leicht geschlossen werden, damit man sich der gewünschten Thiere leicht bemächtigen kann.

Die Rammler werden von den Zuchthäsinnen getrennt in eigenen Kästen gehalten.

In 4 Wochen sind die Jungen selbstständig, werden weggefangen und in eigene Ställe gebracht. Diese für Jungthiere und Rammler bestimmten Ställe kann man am zweckmäßigsten über dem Erdbau errichten und damit zugleich ein kleines Futtermagazin verbinden.

Eine Bodenfläche von 15 □ m. ist hinlänglich, um darauf einen Erdbau mit Stall und Magazin, sowie eine Futterhütte zu errichten und in dieser Anlage 1000 Stück Kaninchen zu züchten. —

Diese zuletzt beschriebenen zwei Arten von Kaninchenwohnungen gewähren zwar dem Kaninchen nicht diejenige volle Freiheit, welche sie im Kaninchengehege genießen; sie sind ein Mittelding von Freiheit und völliger Stallfütterung; sie können auch gegen Katzen, Wiesel rc. nicht ganz vollkommen geschützt werden; doch sind sie leicht zu beaufsichtigen, wenn sie in der Nähe der menschlichen Wohnungen stehen. Aber zugegeben muß werden, daß diese Anlagen höchst ersprießliche Dienste leisten, denn

1. Die Fütterung und Reinigung nimmt keine große Zeit in Anspruch;

2. Sie gestattet dem Thiere seiner natürlichen Anlage zum Unterminiren zu folgen;

3. Man erspart hiebei das Verfertigen der Setzhäuschen oder der Nistgelegenheiten;

4. Die Zucht kann ziemlich rationell betrieben werden und man erzielt hiebei die günstigsten Resultate;

5. Die ganze Anlage erfordert keineswegs einen großen Kostenaufwand, weil sie von Jedermann ohne fremde Beihilfe leicht hergestellt werden kann.

Als Anhang zur Darstellung der Zucht im Gehege folge hier eine Beschreibung der

Kaninchenjagd mit dem Frettchen.

Das Frettchen ist ein Raubthier aus dem grausamen, blutdürstigen Geschlechte der Marder. Es hat rothe Augen und einen langgestreckten Leib mit kurzen Beinen. Es erreicht beinahe die Größe eines Iltis, denn es wird 35 cm. ($1^1/_4$ Fuß) lang. Sein Pelz ist weißgelb. Das eigentliche Vaterland des Frettchens ist Nordafrika. Von da holten es die Spanier nach Europa herüber, um sich einigermaßen der Kaninchen zu erwehren, welche es würgt und deren Blut es aussaugt. Auch auf Rattenjagd wird es abgerichtet. In Deutschland kommt es im Freien wegen des kalten Klima's nicht fort. Man muß deshalb das Frettchen in einem Kasten mit Schlupfwinkel selbst züchten. Der Kasten wird mit Heu, Stroh, Moos, Werg 2c. weich ausgepolstert und wegen des üblen Geruchs reinlich gehalten. Die Nahrung besteht in Semmel oder anderem Weißbrod, in Milch geweicht, und sodann in gekochtem Fleische von Geflügel, Kälbern 2c. — Rohes Fleisch reiche man ihnen nie, noch viel weniger lasse man sie kleine Thiere würgen, weil sie sonst bösartig werden und sich bei der Jagd weniger feurig und tauglich zeigen. Um sie an Folgsamkeit zu gewöhnen, gebe man ihnen die Nahrung nicht

eher, bis sie auf den immer gleichen Ruf selbst heran kommen. Auf die Kaninchenjagd ist immer der ihnen bekannte Wärter mitzunehmen, weil sie mit diesem vertraut sind und ihm auf den Lockruf gehen.

Das Frettchen rammelt und wirft jährlich zweimal Junge. Die Ranzzeit gibt sich bei ihnen durch einen durchdringenden Moschusgeruch zu erkennen. Nach 6 Wochen gebiert das Weibchen in dem finstern, mit Heu ausgefütterten Schlupfwinkel 5—10 Junge, welche 2—3 Wochen blind bleiben und nach 4—6 Wochen selbstständig sind.

Die Hauptkrankheiten des Frettchens sind Diarrhöe und Schwindsucht. Erstere entsteht durch Unreinlichkeit des Käfigs, versäuerte Nahrung und Erkältung; letztere rührt wahrscheinlich von der widernatürlichen Pflanzenkost her.

Vor der Jagd darf es weder heißhungrig, noch vollgefressen sein und muß ohne Rütteln und bei Schutz gegen Erkältung in einem weichgefütterten Käfig zum Baue getragen werden. Die durch das Frettchen herausgetriebenen Kaninchen werden von Jägern, die sich vor den Eingang jeder Hauptröhre postiren, entweder sogleich erschossen, oder in Netzen gefangen. Durch diese Jagdart ist es möglich, sämmtliche Kaninchen in einer Gegend zu fangen. Dabei hat man den Vortheil, daß die Bälge unversehrt bleiben. Man gebraucht hiezu zweierlei Netze, nämlich ein großes, busenreiches, leicht fallbares Hasengarn, welches um den ganzen Bau herum reicht und sodann kleinere Decknetze, welche 1—1½ □ m. halten und an jedem der vier Ecken mit einem Bindfaden nebst Bleikugeln versehen sind. Noch besser sind Sacknetze, die man vor die Röhren hängt. Ehe man die Frettchen in den Bau fahren läßt, wird die ganze Umgegend mit dem Hühnerhunde abgesucht, damit alle außerhalb des Baues sich aufhaltenden Kaninchen in denselben gejagt werden. Die weniger bekrochenen Röhren werden hierauf mit Reisigbündeln &c. gut verstopft und die Hauptröhren mit Deck- oder Sacknetzen, deren man genug in Vorrath haben muß, versehen. Nachdem auch das Hasengarn um den ganzen Bau gezogen ist, damit die den Decknetzen enteilenden Kaninchen sich in diesem fangen, wird das Frettchen eingelassen. Kurz darauf wird man im Bau ein dumpfes Gepolter hören. Die Kaninchen,

welche ihren Todfeind wittern, fahren mit großer Angst von allen Seiten aus dem Baue heraus und blind in die Netze hinein, in die sie sich verstricken. Mit möglichster Schonung der Netze und Bälge werden die Gefangenen befreit und sogleich abgenickt oder in bereitstehende große Käfige zusammen gesperrt. Kommt das Frettchen zu Tage, so suche man es schnell zu fangen, damit es nicht in's Freie entwischt. Hat es im Bau junge oder alte Kaninchen abgewürgt, so kann es vorkommen, daß es taumelnd einschläft und erst nach einigen Stunden wieder heraus kommt.

IV. Kapitel.

Rationelle Kaninchenzucht.

Hierzu gehört vor Allem die sorgfältigste Auswahl ausgezeichnet schöner, gesunder Zuchtthiere, sowie deren zweckmäßigste beste Fütterung, richtige Pflege und Behandlung. Speciell hat man folgende Punkte in's Auge zu fassen:

1. Auswahl
   a) des Rammlers,
   b) der Mutterthiere;
2. Alter und Zeit der Begattung;
3. Behandlung der Kaninchenmutter
   a) während der Zeit ihrer Trächtigkeit,
   b) während der Zeit der Geburt;
4. Pflege und Behandlung der Kaninchenmutter und der Jungen
   a) während der Säugezeit,
   b) nach der Selbstständigkeit der Jungen (Entwöhnung von der Muttermilch).

Bei der **Auswahl des Rammlers** beachte man folgende Merkmale:

a) Man wähle nur Thiere von schönem, großem, kräftigem **Körperbaue** und gesundem Aussehen. Ein schöner Rammler hat gewöhnlich einen rundlichen, konisch geformten Kopf mit

feurig blitzenden Augen, gewölbter Stirne, kurzer, rundlicher Schnauze und hervorstehenden Backen. Breite Brust und gedrungene Formen geben ihm ein besonders kräftiges Ansehen. Da die Feinheit, Farbe und Länge der Haare oder die Schönheit des Pelzes vom Vater auf die Jungen übergehen, so hat man diesen Umstand wohl zu beherzigen und wähle zu Zuchtrammlern nur Thiere mit glänzendem, dichtpelzigem Haare von schöner, graufalber (Hasen-) Farbe. Man merke jedoch, daß kurzhaarige Kaninchen ein besseres, schmackhafteres Fleisch liefern, als langhaarige, wie z. B. das Angorakaninchen, welches die längsten Haare, aber auch das geringste Fleisch unter den Kaninchen hat.

b) Der Rammler vereinige in sich möglichst viele gute **Eigenschaften.** Die wichtigste hievon ist jedenfalls die gesicherte Forterbung großer Fruchtbarkeit und des Vermehrungsvermögens. Man bestimme also nur Thiere von einem solchen Stamme zur Zucht, der sich durch Fruchtbarkeit und große Zahl seiner Jungen auszeichnet. Solche Rammler vererben diese beiden Eigenschaften (Fortpflanzung und Vermehrung) auch immer auf die Jungen.*)

Die Rammler dürfen ferner nicht zu wild, trotzig, jähzornig und bösartig, sondern mehr zahm und verträglich mit den andern Kaninchen sein, damit sie nicht später die Jungen tödten und fressen. Dabei müssen sie aber doch ein lebendiges, feuriges, munteres Wesen an den Tag legen, was sich durch einen klatschenden Schlag mit den Hinterläufen auf den Boden kund gibt, sowie auch dadurch, daß sie leicht aufgeschreckt werden und mit den Läufen besonders stark auftreten. Man hat die Erfahrung gemacht, daß meistens nur diejenigen Rammler grimmig und wild werden, welche getrennt von den Häsinnen leben. Durch das Zusammenleben werden sie bedeutend gutartiger und liebkosen sogar öfters ihre Jungen.

Vor der Auswahl prüfe man, wie viel man Rammler zur Zucht nöthig hat. Bei Haltung von zu wenig Rammlern

---

*) Eine ähnliche Erscheinung bemerkt man bei der Schafzucht. Man kennt genau die Widder, von denen die Mutterschafe zwei Lämmer gebären. Da diese Zwillingsgeburten selten so groß und stark als die übrigen einzeln gefallenen Lämmer werden, so benützt man diese Widder, welche manchmal die schönsten Thiere sind, nicht mehr zur Zucht.

sind diese bald erschöpft und können leicht erkranken. Die Haltung zu vieler Rammler ist unnütz und kostspielig; sie nehmen sowohl Stallraum, als Futter hinweg. Ein Rammler genügt auf 10 Kaninchenmütter. Die jungen Rammler sind von den alten getrennt zu halten, da diese die ersteren aus Eifersucht beißen, zerkratzen oder gar umbringen. Man theile sie nach Jahrgängen ab, oder noch besser nach den einzelnen Würfen.

Hinsichtlich der **Auswahl der Mutterthiere** merke man Folgendes:

a) Sie müssen einen schönen **Körperbau** haben. Um große Kaninchen zu erzeugen, muß größtentheils die Veredlung von der Mutter ausgehen. Ein Mutterthier soll also groß sein, aber dennoch einen feineren, geschmeidigeren Knochenbau als der Rammler haben. Als Kennzeichen bedeutender Kraft und Fruchtbarkeit dienen: Schmaler, spitz zulaufender Kopf mit rundlicher Kruppe, Schenkel, welche wegen der Größe des Beckens weit auseinander stehen; glänzend glattes Haar, lebhafter Blick, leichte, gefällige Bewegungen, viele und stark entwickelte Brustdrüsen oder Saugwarzen, worauf man vor allen Dingen sein Augenmerk zu richten hat. Jedes Weibchen hat deren 4 auf der Brust und 6 auf dem Bauche, also im Ganzen 10. Die Saugwarzen entwickeln sich erst nach dem zweiten oder dritten Wurfe zu ihrer ganzen Größe und erhält ein besonders gutes Mutterthier ein so großes Euter, daß es auf dem Boden aufliegt und überall Milchspuren zurück läßt.

Kaninchenmütter mit schlechtem Pelze, denen vielleicht sogar die Haare stark ausgehen, sind zur Zucht nicht zu empfehlen, denn dies Ausgehen der Haare ist ein Zeichen von Schwäche der Säfte.

b) Ein Mutterthier besitze viele gute **Eigenschaften.** Man suche nur Thiere von sanftem ruhigem Charakter aus; solche sind gewöhnlich fruchtbar. Es giebt auch unter den Kaninchen Weibchen, die sich schlecht oder wenig begatten, welche regelmäßig nur wenig Junge werfen. Manche sind sogar so bösartig, daß sie ihre Jungen vor der Zeit ver-

lassen, nicht säugen oder gar tödten und fressen. Da sich solche üble Eigenschaften auf die Nachkommen vererben, so sind diese Rabenmütter zur Zucht unbrauchbar, werden mit besserm Nutzen kastrirt und gemästet.

Endlich vererben die weiblichen Kaninchen viel lieber eine gewisse Mastfähigkeit auf die Jungen, als die Väter. Man suche auch in dieser Hinsicht die besten Jungen von solchen Mutterthieren aus, die gefräßig sind und Anlage zum Fettwerden haben. Nur vergesse man nicht, daß vieles und zugleich gutes Fleisch nur durch Fettmachen erreicht wird und daß zugleich die Wahl der Futterstoffe einen günstigen oder ungünstigen Einfluß auf die Qualität des Fleisches ausübt. Wie bereits bemerkt, haben langhaarige Kaninchen weniger gutes Fleisch.

Alter und Zeit der Begattung.

Bezüglich des Alters merke man vor allen Dingen darauf, daß die Thiere weder zu jung noch zu alt zur Zucht verwendet werden dürfen, wenn nicht die Nachzucht klein bleiben und verkümmern soll. Da die Kaninchen erst mit einem Jahre ausgewachsen sind und ihre volle Größe und Stärke erreicht haben, so ist es zweifellos, daß sie nutzbarer und in der Vermehrung ausdauernder bleiben, wenn sie erst im Alter von einem Jahr gepaart werden. Man wähle also Rammler und Mutterthiere vom ersten Frühlingswurfe, welche die Sommermonate über durch das mannigfaltige Futter sehr stark und kräftig geworden sind. Zur Noth ist bei Auswahl der weiblichen Kaninchen noch der nächste zweite Wurf geeignet; nie aber bei Auswahl des männlichen Thieres. Man kann nicht genug warnen, die Thiere aus Gewinnsucht vor einem Alter von 10 Monaten zur Zucht zu verwenden. Der Gewinn ist nur ein vermeintlicher und der Schaden nicht so augenfällig, weil er erst später zu Tage tritt. Die Kaninchen bleiben klein, erkranken leicht, und arten aus, wie es bei andern Thieren gleichfalls vorkommt. Rammler und Kaninchenmütter sollen nicht von demselben Wurfe sein, weil solche Familienzucht öfters ausartet.

Da man, einmal im Besitze von Zuchtthieren, solche für spätere Zeiten selbst nachziehen kann, so geschieht es wohl selten, daß sie länger, als es nützlich, zur Zucht verwendet werden. Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, sie bei gutem Futter zwei Jahre zur Zucht zu verwenden; ausgezeichnete Mutterthiere selbst drei Jahre, wenn sie den an sie gemachten Anforderungen entsprechen.

Benützt man die Rammler länger als zwei Jahre, so nehmen sie an Fruchtbarkeit ab und werden bösartig; das Fleisch ist dann auch weniger schmackhaft und eignet sich das Thier schlecht zur Mästung.

Im dritten oder vierten Jahre werden sie kastrirt und gemästet. Durch das Kastriren nehmen sie bald außerordentlich zu und gewinnen ein schmackhaftes Fleisch und einen feinen Pelz.

Hat man auf 10 Kaninchenmütter nur einen Rammler, so muß er alljährlich erneuert werden. Er ist im zweiten Jahre nicht mehr so energisch und feurig, sondern läßt bedeutend nach und bekommt zuletzt Triefaugen. Hier möchte bemerkt werden, daß bei einer größeren Anzahl von Mutterthieren ein Reserve-Rammler gehalten werde, damit man nicht leicht in Verlegenheit komme und daß man ferner die Rammler möglichst weit von den Kaninchenmüttern entfernt halte, weil es leicht vorkommt, daß letztere heiß werden und die Jungen verlassen.

In Anbetracht der Begattungszeit ist die größte Ordnung einzuhalten. Die Kaninchen begatten sich jährlich öfters und hat das Vermehrungsgeschäft Sommer und Winter seinen ungestörten Fortgang. Ein Weibchen kann daher jährlich 9 mal gebären. In der Regel bringen sie jährlich 5—8 mal je 8—10 Junge zur Welt. Die rationelle Zucht beginnt mit dem Monat März und endet mit dem Monat Oktober. Wer ein Treib- oder Gewächshaus oder eine andere geeignete warme Localität besitzt, kann die Zucht schon im December oder Januar beginnen.

Bei der Begattung legt sich das Weibchen platt auf den Boden nieder, streckt alle vier Läufe lang aus, hebt den Hinterkörper hoch in die Höhe und knurrt zuweilen recht behaglich. Das Männchen beißt sich dabei in ihr Genick ein. Der Begattungstrieb verläßt das Weibchen nur in den Tagen

höchster Schwangerschaft. Man gewahrt selbst oft während der Tragzeit seine Zuthunlichkeit gegen das Männchen. Eine Begattung während der Tragzeit kann jedoch nur Mißfälle erzeugen, deshalb ist diese immer zu verhüten.

Sollte das Weibchen oder der Rammler keinen rechten Trieb und keine Neigung zur Begattung zeigen, so füttere man die Thiere mit nahrhaftem Futter, namentlich mit Hafer, Gerste oder noch besser, man gebe dem betreffenden Thiere 3 Tage hindurch nur Selleriepflanzen, jedoch nicht gekocht, sondern stets roh. — Mitte März bringe man die Kaninchenmutter in den Käfig des Rammlers. Dieser ist gewöhnlich sofort zur Begattung bereit und es genügt in den meisten Fällen schon eine halbe Stunde zur fruchtbringenden Begattung. Doch kann man das Weibchen, wenn es keine Jungen zu säugen hat, einen oder zwei Tage beim Rammler belassen. Innerhalb dieser Zeit ist die Begattung sicher erfolgt, selbst wenn anfangs das weibliche Kaninchen keine Neigung dazu gezeigt haben sollte. Hat es jedoch Junge, dann muß es des Nachts wieder zu diesen gesperrt werden.

Es ist nicht gut, den Rammler zum Belegen in den Stall des Weibchens zu bringen, wenn dieses Junge haben sollte. In der Absicht, ihre Jungen zu schützen, setzt sich die Kaninchenmutter vor das Setzloch und fällt den Rammler bissig an. Dieser sucht daher zuerst die Jungen zu tödten, um das Weibchen gefügiger zu machen. Wenigstens würde er die Jungen arg mißhandeln, da er in seinem feurigen, aufgeregten Wesen keine Umgebung duldet. Hält man mehrere zuchtfähige Rammler in einem Käfige beisammen, so darf beim Belegen nur ein einziger zurück bleiben; die übrigen müssen vorher entfernt werden. Im andern Falle würden sie, mit einem zuchtfähigen Weibchen zusammen gesperrt, auf Leben und Tod kämpfen.

Das Belegen werde beaufsichtigt. Desgleichen überzeuge man sich von dem wirklichen Erfolge desselben. Hat die Kaninchenmutter aufgenommen, so wird sie zurück in den Stall verbracht und der Tag der Begattung notirt. Wenn die Häsin nach 14 Tagen schon wieder rammelt d. h. zu Neste trägt und die Haare ausrauft, so ist dieß ein Zeichen,

daß sie nicht befruchtet und von Neuem zu belegen ist. Besonders bei den großen Kaninchenarten (bélier und englischer Race) kommt es häufig vor, daß dieselben wegen ihres vielen Fettes bei der Begattung sehr schwer aufnehmen. Weiß man dieses, so nehme man bei der Begattung ein Schaff kaltes Wasser zur Hand und tauche den Kopf des Weibchens, nachdem es vom Rammler gestochen ist, in dasselbe. Das unfreiwillige Kopfbad verursacht dem Weibchen einen Schrecken und eine Erschütterung, während welcher die Natur ihre Schuldigkeit thut. Bei einer rationellen Zucht werden die Geschlechter nicht bloß im Sommer, sondern auch im Winter getrennt gehalten. Dieß Verfahren gewährt den Vortheil, daß die Mutterthiere nicht unnöthig beunruhigt werden, ihre Trächtigkeit zur bestimmten bestgewählten Zeit beginnt und daß dadurch die reinste Zucht gehandhabt wird.

Die Behandlung der Kaninchenmutter während der Zeit ihrer Trächtigkeit, welche 30—32 Tage, höchst selten 40 Tage andauert, sei eine schonende, zarte. Die Kaninchenmütter dürfen nicht gestoßen oder gedrückt werden. Mit Vorsicht müssen sie hin und her gehoben werden, indem man sie mit der einen Hand bei den Löffeln, mit der andern unten am Bauche ergreift. Dieselben frei bei den Löffeln zu tragen, ist schädlich. Noch schädlicher ist das Erfassen am Beine, wobei dieses leicht ausrenkt oder das Ergreifen um den Nacken oder um den Leib, wodurch leicht die Halswirbel beschädigt oder die Rippen zerbrochen werden. Ein ungeschickter Griff nach dem Schwanze kann den Pelz von diesem Gliede abstreifen. Die Einzelwohnungen sind öfters zu reinigen und zu lüften. Streng zu vermeiden ist jeder schnelle Temperaturwechsel von der Wärme zur Kälte, sowie jede übermäßige Feuchtigkeit und Nässe.

Wegen der Menge der Jungen (6—17), welche die Kaninchenmütter bei einem Satze gebären, verlangen diese auch eine nahrhafte, reine, gesunde und leichtverdauliche Nahrung, welche bei zunehmender Trächtigkeit immer reichlicher werden muß. Zur gesunden, guten Milcherzeugung ist es

nothwendig, daß sie täglich frisches Wasser vorgesetzt bekommen. Schwächlichen Kaninchenmüttern reiche man statt reinen Wassers ein Getränke von Mehl, Kleie, Mühlstaub oder man reiche ihnen schon jetzt täglich etwas Milch.

Vor der **Geburt** der Jungen versieht man den Stall reichlich mit trockener, frischer Einstreu von schlechtem Heue, denn daraus bereitet sich das Mutterthier ein Nest. Sobald es zu Neste trägt, sind noch zwei Tage zum Wurfe. Unmittelbar vor der Geburt rauft es sich die Haare am Bauche und an der Brust heraus, polstert mit diesen das Nest und wickelt die Jungen förmlich darein. Das Ausraufen der Haare an Brust und Bauch stellt zugleich die Saugwarzen (Zitzen) frei, damit die Jungen diese um so leichter finden können. Die Geburt selbst geht leicht und schnell vorüber. Nach dem ersten Jungen folgt sogleich das zweite, dann das dritte 2c., so daß man nach kaum 10 Minuten sämmtliche 6—17 Junge in ihrem Bette in Haaren eingewickelt vorfindet. Die Jungen kommen nackt und blind zur Welt. Die nackten Thierchen würden sich natürlich sofort erkälten, wenn sie die Mutter nicht in ihre eigenen Haare einwickelte. Sobald die Kaninchenmutter gesetzt hat, versperrt sie meistentheils die Oeffnung zum Setzkasten mit Stroh, Heu, Mist, Holztheilen, Erde 2c. und sucht sie auf diese Weise vor den andern weiblichen Kaninchen, besonders aber vor dem Rammler zu schützen, welch letzterer die Jungen während der Zeit ihres neuntägigen Blindseins gerne tödtet. Wenn man die Vorsicht und Genauigkeit erwägt, mit welcher sie die Oeffnungen verschließen, so dürfte auch die Ansicht derer richtig sein, die behaupten, daß die Mutterthiere ihre Jungen gegen den Wind und die Erkältung schützen wollen.

Behandlung der Kaninchenmutter und der Jungen nach der Geburt während der Säugezeit. Nachdem die Kaninchenmutter an einem ruhigen, dunklen Orte ihren Geburtsact verrichtet hat, prüft man die Zahl der Jungen und notirt sie in seiner Liste. In der Regel hat die Kaninchenmutter nur

so viele Junge, als sie zu ernähren im Stande ist, nämlich 8—10. Hat sie jedoch mehr Junge als Saugwarzen (10), so nimmt man die übrigen weg und gibt sie einer andern Mutter, welche gerade weniger Junge hat. Bei einer größeren Zucht bietet sich diese Gelegenheit öfters dar. Im gegentheiligen Falle werfe man die schwächlichen Thiere lieber weg oder halte der Zuchthäsin, welche immer zu viel Junge bringt, eine sogenannte Säugamme, nämlich eine Kiel- oder Stallhäsin, welche man zu gleicher Zeit mit der Zuchthäsin belegen läßt. Sie werden zu gleicher Zeit werfen. Nach 10—14 Tagen wird die Hälfte der Jungen der Kaninchenmutter abgenommen und der Kielhäsin zum Aufziehen übergeben. Die Jungen der Letzteren werden ganz oder theilweise weggenommen und getödtet. Diese Zuchtweise hat den Nutzen, daß man recht hübsche Junge erzieht und daß die Kaninchenmutter nicht vorzeitig an Entkräftung zu Grunde geht. Jedoch kann man einer guten Kaninchenmutter wohl zumuthen, ausnahmsweise eine größere Anzahl von Jungen aufzuziehen, wenn ihr kräftiges Futter (Körner) und nahrhafte Getränke (Milch, Wasser mit Mehl) gereicht werden. Die Kaninchenmilch ist außerordentlich nahrhaft, weshalb die Jungen selbst mit weniger Milch recht gut auskommen.

Sollte eine Kaninchenmutter sterben, so übergibt man die Jungen, wenn sich Gelegenheit bietet, einer andern Kaninchenmutter von derselben Race oder der vorgenannten Säugeamme, welche die Jungen um so lieber annehmen, säugen und beschützen, je besser und ausgewählter sie genährt werden.

Die Kaninchenmutter säugt ihre Jungen nur Nachts bei vollkommener Ruhe und geht des Tages über gar nicht oder höchst selten zu ihren Jungen. Meistentheils hält sie die Oeffnung zu ihren Jungen verstopft. Will man recht schöne junge Exemplare heranziehen, so muß die Mutter gutes Futter reichlich erhalten. In den ersten 8 Tagen soll nur trockenes Futter, als Hafer, Gerste, Korn, Weizen, Brod, angefeuchtetes Welschkorn, angebrühte Erbsen, Bohnen, gekochte Kartoffeln, Kleie mit etwas Salz, Heu, frische Trebern (nicht sauere), Malzkeime &c. verabreicht werden. Ferner müssen sie dabei viel frisches Wasser in reinlichen Geschirren erhalten. Sehr gut

bekommt ihnen täglich etwas Milch, wodurch die Jungen um so kräftiger werden. Grünfutter, ununterbrochen gegeben, macht leicht Diarrhöe, welche meistens einen tödtlichen Verlauf nimmt, so daß dann der ganze Satz verloren geht. Nach 8 Tagen ist grüner Klee oder Esparsette sehr zu empfehlen. Außerdem reiche man ohne Bedenken, jedoch mäßig, Gras, Disteln, Baumblätter, Weinlaub (ihr Lieblingsfutter). Regelmäßige Fütterung und mannigfaltige Abwechslung darin erhalten die Thiere munter und gesund. Die Verabreichung des Futters ungewöhnlich versäumt, kann zur Folge haben, daß die Milchabsonderung gehemmt wird und hiedurch die Jungen verderben.

Die Jungen kommen wie bereits erwähnt, nackt, nur mit einem sammtartigen Flaume bedeckt zur Welt und bleiben 9 Tage blind. Während dieser Zeit soll man sie unberührt lassen und nicht aus dem Neste nehmen, weil viele Mütter ihre Jungen nach deren öfterer Berührung verlassen und auf diese Weise der ganze Satz verloren geht.

Nach 14 Tagen läßt man die Kaninchenmutter aufs Neue belegen. Wartet man mit diesem Acte bis zur Entwöhnung oder Selbstständigkeit der Jungen, so hat man zu befürchten, daß die Kaninchenmutter nicht mehr so gern aufnimmt und eine längere Zeit bis zur befruchtenden Begattung verstreichen dürfte. Sie aber schon nach acht Tagen zum Rammler zu bringen, hat zwar den Vortheil, daß sie in dieser Zeit, also kurz nach der Geburt, denselben am liebsten und leichtesten zuläßt; doch muß man riskiren, daß der ganze vorhergehende Satz verloren gehen könnte. Es gibt nämlich Mutterthiere, welche ihre Jungen vernachlässigen oder ganz verlassen, sobald sie neue Nachkommenschaft spüren. Die Nachkommenschaft selbst aber bleibt wegen Mangel an Nahrung klein oder öfters auch ganz aus. Man muß sein Mutterthier genau kennen und darnach behandeln.

Ihre **Selbstständigkeit** haben die Jungen bald erlangt. In der Zeit von 14—21 Tagen verlassen sie den Setzkasten und tummeln sich vor der Oeffnung desselben herum. Dabei fangen sie ohne jede fremde Beihilfe oder anderweitiges Zuthun

an, an dem Futter der Alten Theil zu nehmen; namentlich fressen sie gerne zartes, leichtverdauliches Futter, als Klee, Esparsette, Luzerne, junge, zarte, süße Gräser und Kräuter. Mit 4 Wochen (28—30 Tagen) sind die Jungen selbstständig und können von der Alten weggenommen werden. Sollen sich jedoch die Jungen schneller entwickeln und die Mutter sich besser conserviren, so lasse man beide einige Wochen länger beisammen. Die Jungen lernen besser fressen, während die Milch bei der Mutter regelmäßiger verschwindet. Treibt man die Vermehrung zu stark, so ist zu befürchten, daß man kleine, schwächliche Thiere erhält und die Race ausartet. Nach der Trennung der Jungen von der Mutter wird das Geschlecht untersucht und notirt. Entweder sogleich oder im dritten Monat werden die Geschlechter sortirt und getrennt, um vorzeitige Paarungen zu verhindern. Um die Geschlechter zu erkennen, ergreife man das Kaninchen mit der einen Hand bei den Löffeln und lege es zwischen die Beine. Mit der andern freien Hand streiche man die Haare und die Geschlechtszapfen auseinander, worauf man das Geschlecht erkennt. Erscheint beim Druck der Finger ein Spitzchen, so ist es ein Männchen, erscheint eine kleine Scheide, so ist es ein Weibchen.

Ställe von 2 □m. Grundfläche können 30 Junge bis zur Mästung und zum Verkauf beherbergen.

Die Sterblichkeit ist unter den jungen Kaninchen in den ersten zwei Monaten am größten. Diesem Uebel kann nur durch Reinlichkeit und richtige Verpflegung vorgebeugt werden. Ihr Lager oder Stall muß deshalb immer, besonders bei größerer Anzahl wo möglich täglich, mit reichlicher Einstreu von trockenem Laube, Stroh, Heu, Moos 2c. versehen werden, widrigenfalls die jungen Thiere wegen der entstehenden Feuchtigkeit von der Augenentzündung, Krätze, vom Catarrh 2c. befallen und dahingerafft werden. Man füttere mehr trocknes, als grünes Futter. Klee, Esparsette, Gras reiche man in mäßigen, kleinen Portionen und lieber öfters, weil ihr Magen wegen geringer Ausdehnung nicht viel Futter auf einmal aufnehmen kann. Erhalten die jungen Kaninchen unmäßig viel Grünfutter, so bekommen sie einen dicken Bauch; die Harnblase füllt sich plötzlich mit vielem Wasser, zerplatzt und führt unrettbar den Tod nach sich. Nasses und auf Haufen

gelegenes erwärmtes Grünfutter ist höchst nachtheilig. Von hartem Futter und Knollen brechen leicht ihre Zähnchen ab, was gestörte Verdauung zur Folge hat. Deshalb ist hartes Futter, wie Getreide, zu zerreißen (schroten) oder zu erweichen und die Rübenarten sind ganz klein zu schneiden.

Die jungen Kaninchen sind sehr an Flüssigkeiten gewöhnt Man gebe deshalb täglich frisches Wasser oder nahrhafte Getränke von Mehl, Milch ꝛc. aber nur in frischem, nicht saurem Zustande, weil die jungen Thierchen sehr empfindlich sind. Auf diese Weise bleiben die Thiere gesund und wachsen sehr schnell heran. Manche Züchter geben gar keine Flüssigkeiten und befürchten, die Kaninchen möchten von dem vorgesetzten Wasser schädlicher Weise zu viel in sich aufnehmen. Man bedenke aber, daß die Kaninchen, wie die andern Thiere, selbst bemessen, was ihrer Natur zuträglich ist. Im wilden Zustande, wo ihnen das Wasser niemals verwehrt werden kann, siedeln sie sich nur an einem solchen Orte an wo sie genug frisches Wasser finden; man wird aber nicht bemerken, daß dies ihnen jemals schädlich geworden wäre. Das Pferd, das Rind, die Schafe ꝛc. erhalten gleichfalls trockenes und grünes Futter, wie die Kaninchen, man entzieht ihnen aber nicht das Wasser. Warum sollen nun gerade die Kaninchen eine Ausnahme machen? Erhalten die Kaninchen vorwiegend Grünfutter oder Wurzelgewächse, so werden sie leicht das Wasser entbehren können. Bei vorwiegend trocknem Futter soll man ihnen dasselbe reichen, weil sie in diesem Falle größere Freßlust zeigen und besser gedeihen.

Meine in dieser Hinsicht seit April 1873 angestellter Versuche, wobei einem Theile der Kaninchen, jungen und alten das Wasser entzogen, dem andern Theile dasselbe gereicht wurde, lieferten bei gleicher Fütterung das Resultat, daß das Entziehen oder Reichen des Wassers weder für diese noch für jene Abtheilung der Kaninchen auffällig schädlich oder nützlich gewesen wäre. Nur glaubte ich zu bemerken, daß die Thiere, welche kein Wasser erhielten, weniger Freßlust zeigten und in Folge dessen ein geringeres Wachsthum entwickelten.

Ueber die ganze Zucht, d. h. über den Tag der Begattung, des Satzes, Anzahl, Farbe, Geschlecht der Jungen, Tag

der Selbstständigkeit und über sonstige Vorkommnisse muß genaue Aufschreibung gepflogen werden. Diese fortlaufenden Protokolle können in nachfolgender Weise geführt werden:

Kaninchenmutter I, Name: Mätzi;

Race: Lapin bélier; rehgrau mit weißer Blässe; geboren in Südfrankreich am 31. März 1872; befindet sich im Stall Nr. 1.

Tag der Begattung	Tag des Satzes	Anz. d. Jungen	Tag d. Selbstständ. d. Jung.	Geschlecht m.	Geschlecht w.	Beschreibung der Jungen	Abgang	Sonstige Bemerkungen
15. Mz. 1873	16. Apr. 1873	10	16. Mai	5	5	6 rehgr. 2 hasengrau 2 gelb	5 Weibchen und 2 Männch. verkauft	Mätzi wurde am 15. März vom Rammler Turko unter specieller Aufsicht innerhalb einer halben Stunde 8 Mal belegt. Hierauf ohne Aufsicht noch 1/2 Tag beim Rammler belassen.

V. Kapitel.

Futter, Fütterungszeit, Ordnung und Reinlichkeit.

Bezüglich des **Futters** diene zur Wiederholung Folgendes:

Die jungen Kaninchen erhalten nach der Entwöhnung von der Muttermilch nur das zarteste, weichste Futter. Da dieses bei dem Größerwerden der Kaninchen nicht mehr genügen würde, so sind sie nach und nach an rauheres, kräftigeres Futter zu gewöhnen. Die Abwechslung darf keine allzu rasche sein, damit kein Rückschlag im guten Gedeihen der Kaninchen erfolge.

Das Futter ist theils Grünfutter, als: Klee, Esparsette (Monats- oder ewiger Klee), Luzerne, Gras, Disteln, Hasenscharten, Kartoffelkraut, Garten- und Küchenabfälle, Unkraut (besser gut getrocknet), Laub von Bäumen (Akazien, Ulmen, Pappeln, Nußbäumen rc.), Weinlaub (ihr Lieblingsfutter), Mandel-, Zuckerrüben, rothe, gelbe, weiße oder Stoppel-Rüben (letztere sind noch vor Ende December zu verfüttern, da sie schon im November sehr abnehmen und im December ihre besten Säfte vollends verlieren), Kohlrabi, Kohlrüben (Dorschen, Erdkohlraben), die Blätter von diesen Rübenarten, Obst, Nüsse, Eicheln, gekochte Kartoffeln (roh und in Menge greifen sie die Eingeweide der Kaninchen an und veranlassen Kolik und Durchfall).

Trocknes und compaktes Futter: Brod, Hafer, Gerste, Korn, Weizen (Getreide am besten im zerrissenen Zustande), frische Trebern, Malzkeime, Kleie, Wicken, Linsen, Erbsen, Bohnen, Mais (Welschkorn angebrüht oder gequellt), süßer Obsttrester, Heu (lang oder besser geschnitten), Erbsen- und Bohnenstroh. Im Winter fällt natürlich Klee, Gras u. s. w. weg.

Von den Küchen- und Gartenabfällen scheide man aus: Salat, Zwiebeln, Petersilie, Knoblauch, Lauch, Endivien. Diese Pflanzen, sowie alle schädlichen und giftigen Gräser und Kräuter, angefaulte, unreine, halbverdorbene Blätter und Wurzeln werfe man weg. Ebenso darf man nicht die Blätter der Kohlarten, Rangersen, Runkelrüben, gelben Rüben (Möhren), Musdisteln, Brenn-Nesseln, des Mangold, Lattich, Löwenzahn einige Tage ununterbrochen in starken Portionen geben. Diese Nahrungstheile verursachen bei alten Kaninchen Diarrhöe und führen bei jungen Thieren sehr häufig schnellen Tod herbei. In kleinen Portionen schaden sie nicht das Mindeste.

Vor allem füttere man kein von Regen, Thau, Reif genäßtes Grünfutter, welches Gift für die Thiere ist! Ein solches Futter muß aufgehängt werden, damit es sich nicht erhitzt, sondern vom Luftzug wieder trocken wird.

Gefrornes Futter führt regelmäßig den Tod nach sich. Deshalb gebe man im Spätjahr keine stark angereiften oder

gefrornen Blätter und Rüben; auch kein vom Mehlthau getroffenes Futter.

Verschmutztes, sandiges Futter muß gewaschen und wieder getrocknet werden. Alle kranken, schadhaften, faulen und sauren Futtertheile sind auszuscheiden und wegzuwerfen.

Um die Freßlust der Kaninchen zu erregen, die Verdauung und das Abgehen der Luftblähungen zu befördern, kann dem angebrühten und gekochten Futter zuweilen etwas Salz, Fenchel, Kümmel, Anis, Majoran oder gestoßene Wachholderbeeren beigegeben werden. Etwas Salz wirkt zugleich gegen Schleimanhäufung und auf Vertreibung der Würmer.

Wird den Kaninchen ein Grasgarten eingeräumt, so erhalten sie zu diesem nur Zutritt, wenn das Gras vom Thau oder Regen vollkommen abgetrocknet ist. Bei Regenwetter sind sie im Stalle zu füttern.

Gesundes Futter übt einen so günstigen Einfluß auf schnelle Entwicklung und auf baldiges Fettwerden der Thiere aus, daß die Wirkung sogleich sichtbar wird. Kaninchen in verschiedenem Alter erhalten gleich gutes fettes Fleisch.

Täglich müssen die Kaninchen gesundes, reines, frisches Wasser erhalten.

Die **Fütterung** findet täglich dreimal statt; im Sommer früh 5—6 Uhr, Mittags 12—1 Uhr, Abends 5—6 Uhr; im Winter früh 8 Uhr, Mittags 12 Uhr, Abends 5 Uhr. Manche Züchter halten für die Wintermonate eine zweimalige Fütterung für ausreichend. In diesem Falle müssen die Portionen etwas größer sein und früh 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr gereicht werden.

Diese Mahlzeiten sind bei gleicher Futtermenge genau einzuhalten. Dadurch werden die Thiere geschützt vor mancherlei Krankheiten und gedeihen sehr gut. Unordnung dagegen führt zu Krankheiten und Abmagerung. Es ist besser, öfter und weniger, als seltener und viel zu füttern. Eine frische Gabe soll nicht eher erfolgen, bis die erste gefressen ist. Müssen die Thiere lange warten, so werden sie unruhig; wird ihnen zu viel vorgelegt, dann verderben sie viel Futter, versagen es und fressen sich einige Tage nicht satt. Die Futtermenge richtet sich also nach der Erfahrung, da die einen Kaninchen

viel, die andern wenig fressen. Vor dem Füttern sind die Futtertrögchen rein auszuputzen, damit durch das zurückgebliebene Futter in den Ritzen und Sprüngen keine Säurebildung entstehen kann.

In der Fütterung halte man folgende **Ordnung** ein:

Im Sommer.

Früh 5—6 Uhr: Nur trockenes Futter.

10 Dgr. (1/6 Pfd., ungefähr eine starke hohle Hand voll) Körnerfrüchte, als Hafer, Gerste, Korn, Weizen-Kleie, Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen, Mais, Brod.

10 Dgr. (ca. eine tüchtige Hand voll) Heu, Grummet, dürrer Klee, Esparsette.

1/2 Liter reines, frisches Wasser.

Mittags 12—1 Uhr: Nur grünes Futter.

20 Dgr. (1/3 Pfd.) grünen Klee, Esparsette, Gras, Blätter, Garten- und Küchenabfälle.

Abends 5—6 Uhr: Grünes und Trockenfutter.

10 Dgr. Heu rc.

20 Dgr. Kartoffeln, geschnittene Rüben aller Art.

1/2 Liter reines, gesundes Wasser.

Bei dieser Futterordnung kann man Mittags die Abfälle von Küche und Garten sogleich verfüttern, ohne daß sie erst welk werden. Auch ist vom Gras rc. der Morgenthau bereits abgetrocknet.

Im Winter.

Früh 7—8 Uhr: Trockenfutter.

10 Dgr. Hafer, Gerste rc.

10 Dgr. Heu, Grummet rc.

1/2 Liter reines, frisches Wasser.

Mittags 12—1 Uhr: Grünfutter.

20 Dgr. Küchenabfälle, geschnittene weiße Rüben, Kohlrüben (Dorschen), Rangersen.

Abends 5—6 Uhr: Gemischtes Futter.

20 Dgr. gekochte Kartoffeln, geschnittene rothe oder gelbe Rüben (Möhren).

10 Dgr. Heu, Grummet rc.

1/2 Liter Wasser.

Bei der täglichen Fütterung wird man finden, daß ein Kaninchen, selbst von der größten Race, eine solche Futtermenge selten braucht. Haben sie ihre Portionen nicht aufgefressen, so geschieht hieran Abbruch.

Zu Geld angeschlagen wird ein Zuchtkaninchen jährlich folgenden Kostenaufwand erfordern:

365 × 10 Dgr. = 3650 Dgr. = 36 1/2 Kgr. oder 3/4 Ctr. Körnerfrüchte à 5 fl. . . .	3 fl. 45 kr.
365 × 20 Dgr. = 7300 Dgr. = 73 Kgr. oder 1 1/2 Ctr. Heu ꝛc. à 2 fl.	3 „ — „
365 × 20 Dgr. = 1 1/2 Ctr. grünes Futter à 1 fl.	1 „ 30 „
365 × 20 Dgr. = 1 1/2 Ctr. Rüben-Knollen à 1 fl. 30 kr.	2 „ 15 „
Summa	10 fl. 30 kr.

Die Menge und der Preis der Futterstoffe ist so hoch gestellt, daß sie mit diesem Gelde überall beschafft und die einzelnen Mutterthiere recht gut erhalten werden können. Mancher Züchter wird kaum die Hälfte verausgaben.

Junge Thiere verbrauchen diese Futtermenge nicht und man hat berechnet, daß 5 junge Kaninchen bis zu einem Alter von 6 Monaten einem Mutterkaninchen gleich zu rechnen sind. —

Reinlichkeit ist das halbe Futter. Die kleinen Ställchen müssen täglich ausgemistet und gereinigt werden. Sobald man Kothpollen in der Ecke des Stalles bemerkt, bringe man eine Hand voll Einstreu darauf. Dadurch sind die Kaninchen nicht genöthigt, im eigenen Kothe zu liegen.

Die größeren Ställe werden wöchentlich, vielleicht am Samstag, rein ausgemistet, die feuchten Stellen des Bodens mit etwas trocknem Moose abgerieben und frisch eingestreut. Die Einstreu besteht in geschnittenem Stroh, Heu, Waldgras, Moos, Sägespänen, trockner Erde, Sand, Laub, Waldstreu. Wird täglich eingestreut und regelmäßig gereinigt, so gewöhnt sich das Thierchen bald an Reinlichkeit und wählt zu seinen Entleerungen immer eine Ecke im Vordergrunde des Stalles.

Alle 14 Tage wasche man die kleinen Ställchen (Kästen) rein aus, damit die scharfe Ausdünstung des Urins, welche Augenentzündung verursacht, beseitigt werde. Vorher lasse man aber das Ställchen wieder abtrocknen, ehe man das Thier in dasselbe zurück bringt. Das Trockenwerden wird durch Abreiben der feuchten Stellen mit trocknem Moose beschleunigt. Wird ein größerer geneigter Stall nur wöchentlich oder monatlich gereinigt, so verwende man als erste Einstreu zunächst Waldstreu (Fichten-, Tannen-, Föhrenästchen), da diese den Urin nicht wie Moos, Erde, Sand ꝛc. aufsaugt und festhält, sondern ihn durch oder zur Rinne ablaufen läßt. — Anders ist es bei ebenen Ställen ohne Neigung und Abfluß des Urins. Bei solchen verwende man als erste Einstreu Sand oder Erde und dann nach einigen Tagen erst Stroh ꝛc. Der vom Sande aufgesaugte Urin wird beim Ausmisten mit diesem immer auch fortgeschafft, wodurch sich ebenfalls keine Miasmen erzeugen können.

Zur Verhinderung von Säurebildung werden die Futtergeschirre immer gereinigt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Kaninchen viele Arbeit verursachen. Wer diese scheut und aus Bequemlichkeit die Thiere nicht richtig verpflegt, hat auch von der Kaninchenzucht mehr Schaden und Verdruß, als Nutzen, und wird es hierin nie zu etwas Ordentlichem bringen. Aus nichts wird nichts. Die Zucht kann nur da mit großem Nutzen betrieben werden, wo man Freude an den Thieren hat. Durch das öftere Besuchen, Füttern, Pflegen ꝛc. werden sie ganz vertraut und zahm. Sie suchen sich den bekannten Personen von allen Seiten zu nähern, beschnoppern sie, bäumen sich an ihnen auf und lassen sich von ihnen gern haschen und streicheln. Dabei wird man immer von ihrem Befinden in Kenntniß gesetzt sein und beginnende Krankheiten noch im Keime ersticken können. Wer sich um ihr Wohl und Wehe nichts kümmert, wird zu seinem Verdruße viele Kaninchen durch Krankheiten oder andere Unfälle verlieren.

VI. Kapitel.

Kastration, Mästung, Tödtung und Zubereitung.

Die **Kastration** ist von größtem Vortheile für die Kaninchen, weil die zur Fortpflanzung gehörigen Säfte dann dem eigenen Körper zu Gute kommen. Die Kastraten bekommen ein weit besseres, schöneres Fell, sowie hellere, klarere, feinere Haare, die auch wegen des ruhigen Verhaltens der Thiere reiner sind. Dabei wachsen sie viel schneller in's Fleisch, welches zugleich fetter, zarter, feiner und schmackhafter wird. Schließlich wird durch das Kastriren dem unfriedlichen Beisammenleben der Rammler vorgebeugt, welche auch nicht immer wie Brüder im besten Einvernehmen mit einander leben.

Kastrirt werden sowohl männliche als auch weibliche Kaninchen und zwar alle alten Zuchtthiere, Kaninchenmütter, welche sich in der Zucht nicht bewähren, ihre Jungen verlassen, tödten oder fressen, bösartige und überzählige Rammler, sodann die gezogenen Jungen, welche man künftig zur Mast einstellen will. Bezüglich des Alters der Kaninchen, in welchem sie kastrirt werden, machen sie von andern Hausthieren (Rindvieh, Schafen ꝛc.) eine Ausnahme. Es ist nicht räthlich, sie vor oder während der Entwöhnung zu kastriren. Die geeignetste Zeit bei ihnen ist 6—8 Wochen nach der Geburt, wo am wenigsten Gefahr damit verbunden ist. Sie scheinen keine großen Schmerzen zu haben. Es heilt schnell und höchst selten gewahrt man unter ihnen ein Sterben.

Meistentheils werden nur die männlichen Thiere kastrirt. Wer viel Futter hat, kann die Kastration ganz und gar unterlassen, indem es ihm auf ein paar Pfund Fleisch mehr oder weniger nicht ankommen wird.

Das Geschäft des Kastrirens geschieht wie bei Hunden, Katzen, Schweinen ꝛc. durch Schnitt (oder auch durch Abbinden der Hoden mit einem seidenen Faden, was aber viel schmerzhafter ist) und kann von jedem Schäfer in der Gemeinde oder von einer andern geeigneten Persönlichkeit, welche sich das ganze Jahr mit dem Kastriren der Kälber, Schweine ꝛc. beschäftigt, verrichtet werden. Da vielleicht Mancher dieß

Geschäft bei einiger Geschicklichkeit selbst verrichten kann, so folge die Beschreibung desselben: Eine Hilfsperson legt sich das Kaninchen mit dem Rücken auf den Schooß, so daß es keine Bewegung machen kann. Von einer andern Person werden die Hinterbeine so auseinander gezogen, daß die Hoden erscheinen. Nun schneidet der Operateur auf jedem Hoden den Hodensack durch, drückt sanft den Hoden durch die gemachte Oeffnung heraus und schneidet ihn mit einer bereit liegenden scharfen Scheere ab. Nachdem beide Hoden entfernt sind, bestreicht man die wundgemachte Stelle mit frischem Schweinefette und läßt das Kaninchen laufen. Bei glücklicher Operation blutet es nicht. Selten lassen sie hernach ein Trauern wahrnehmen, sondern fressen bald wieder.

Zur **Mästung** können die Thiere schon im vierten Monate eingestellt werden, doch wartet man in der Regel, bis sie 5—6 Monate alt sind, in welchem Alter sie bereits gut ausgefleischt und halb ausgewachsen sind. Besser wäre es freilich, wenn sie ganz ausgewachsen wären, was erst nach 1 Jahre der Fall ist. Sind sie kurz vorher kastrirt worden, so wartet man nach diesem Act noch 10 Tage bis zur Einstellung in die Mästung.

Bei der Mästung kommen die Thiere in einen dem Lichte entzogenen engen Raum, in welchem sie nur so viel Platz haben, daß sie sich in ihrer ganzen Länge ausstrecken können. Die Kiste, die man hiezu benützt, stellt man an einen dunklen Ort und sie muß mit Löchern versehen sein, damit der Urin ablaufen kann. Täglich werden das Ställchen und die Futtergeschirre gereinigt.

Zur Mästung sind die kräftigsten kohlenstoffhaltigen Nahrungsmittel zu wählen; desgleichen müssen die Thiere so viel Futter bekommen, als sie fressen und vertragen können, damit sie schnell fett gemacht sind. Je schneller die Thiere gemästet sind, desto billiger ist die Mästung, weil ein Theil vom Lebensfutter in Abrechnung kommt. Man legt nie mehr Futter vor, als sie zu fressen im Stande sind. Die Quantitäten des Futters sind zu vermindern, sowie etwas übrig geblieben ist und es darf nie dem übrig gebliebenen Futter neues hinzugefügt werden.

Man muß stets darnach trachten, daß die Thiere mehr fressen, als sie zu ihrem Lebensunterhalte sonst brauchen und daß sie durch die Mästung das zarteste, beste, schmackhafteste Fleisch erhalten. Dieß geschieht, indem man sie zum Fressen reizt. Sie geben uns hierin selbst die sicherste Belehrung, indem sie sich, besonders in wärmeren Klimaten, nur in solchen Gegenden ansiedeln, wo sie die ausgezeichnetsten, gewürzreichsten Futterstoffe finden, durch welche die wilden Kaninchen ein so schmackhaftes Fleisch erhalten, daß es zur Römerzeit als Leckerbissen galt. Das Mastfutter muß also

1. die Verdauung beschleunigen. Man gibt daher Hafer, Gerste rc. geschroten oder gemahlen, Welschkorn und Bohnen gequellt oder auch zerrissen, Kartoffeln gekocht und zerrieben, Rüben geschnitten oder auch gekocht, Kleie angefeuchtet, Brod, Oelkuchen zerrieben; alles harte Futter wird angebrüht oder gekocht. Das Mastfutter hat

2. die Freßlust anzuregen. Deshalb gibt man zu Anfang der Mast das weniger gute Futter, später immer das bessere und wechsle in der Fütterung stark ab. Magere Nahrungsmittel müssen mit sehr nahrhaften kräftigen, weichere Futterstoffe mit festeren gemengt werden. Zu dem Futter gebe man kleine Portionen aromatischer Gewürzkräuter, als Lavendel, Salbei, Fenchel, Dill, Pfeffermünze, Estragon, Thymian, Melisse, Hühnerkraut, Beifuß, gestoßene Wachholderbeeren, Anis, Kümmel, Majoran, und namentlich etwas Salz. Durch diese Beigaben wird der Appetit immer aufs Neue gereizt und gewinnt das Fleisch, wie erwähnt, den besten Wohlgeschmack. (Bei keinem andern grasfressenden Thiere ist dieses der Fall). Der Bedarf dieser Gewürzkräuter (einige Stengel bei einer Mahlzeit) ist um so geringer, je gewürzhafter das übrige Futter ist. In jedem Garten kann wohl ein Plätzchen zu deren Anbau eingeräumt werden; meistens verwendet man sie als Einfassung der Beete. Bei günstiger Zeit werden sie gesammelt, getrocknet und dienen zugleich als Arzneimittel gegen kranke Thiere.

Das Futter wird täglich viermal gegeben, nämlich um 5 und 9 Uhr Vormittags und um 1 und 5 Uhr Nachmittags. Die Mästung dauert gewöhnlich 14 Tage, selten 3—4 Wochen, wodurch die afrikanischen Widderkaninchen ein Gewicht von

12—16 Pfd. (18 Pfd. eine Seltenheit), die Normandiner 8—12 Pfd. und die lapins de garenne und ordinaires ein solches von 6—8 Pfd. erreichen, je nach dem Alter und der Nahrung.

Die beste Mästungszeit ist vom November bis Februar, während welcher Zeit die Zucht ruht.

Die **Tödtung** der Kaninchen wird auf verschiedene Weise bewerkstelligt. Sie geschieht einestheils durch einen Schnitt in den Hals oder durch Abschneiden desselben, wie bei einer Henne. Beim einfachsten Verfahren jedoch ergreift man es mit der linken Hand bei den Hinterläufen und versetzt ihm mit der rechten scharfen Handkante oder mit einem starken Stocke einige kräftige Schläge hinter die Löffel, worauf das Thier alsbald niedersinkt. In Frankreich werden die Kaninchen mit der einen Hand bei den Hinterläufen, mit der andern am Halse ergriffen und ihnen durch einen schnellen Ruck das Rückenmark ausgedehnt oder das Genick gebrochen, worauf der Tod augenblicklich erfolgt. Hierauf wird noch der Unterleib nach dem Hintertheile zu gedrückt, damit der vorhandene Urin abgeht. Wünscht man weißes hühnerartiges Fleisch, so wird ihnen sofort nach dem Schlage durch einen Stich in den Hals die Halsader geöffnet oder die Kehle durchschnitten und so das Blut abgelassen. Dadurch wird das Fleisch schön weiß und hat ganz das Ansehen, wie das weiße Fleisch des Geflügels. Wird das Blut nicht abgelassen, so hat das Fleisch eine etwas dunklere Farbe, sowie einen sehr guten Geschmack. Um den Geschmack auch einigermaßen dem des wilden Hasen ähnlich zu bringen, müßte auch die Tödtung unter den gleichen Umständen, wie bei diesem, erfolgen, das Kaninchen müßte nämlich vorher gejagt, erhitzt und hierauf erschossen werden.

Soll das getödtete Kaninchen weiter versandt werden, so wird der Balg zuvor abgezogen, die Eingeweide ausgenommen und das Innere des Fleischkörpers mit Gewürzen aller Art, besonders mit Thymiankraut ausgefüllt. Das Abziehen des Kaninchenbalges geschieht ebenso wie beim Feldhasen. Nachdem das getödtete Kaninchen an den Hinterläufen aufgehängt ist, macht man zwischen After und Bauch einen 3 Zoll langen Einschnitt. Nach rechts und links wird gegen

die Hinterschenkel zu der Balg abgelöst und diese herausgezogen. Hierauf wird der Balg vorwärts abgestreift, sodann die Vorderbeine herausgehoben und endlich die Haut über Hals und Kopf gezogen. Schließlich werden die Eingeweide herausgenommen, das Kaninchen sauber gehäutet und in reinem Wasser gewaschen.

Die **Zubereitung** des Kaninchenfleisches ist je nach der Liebhaberei des Einzelnen eine so verschiedenartige, wie sie bei dem Fleische anderer Thiere seltener der Fall ist. Das Kaninchenfleisch wird höher geschätzt, als das des Geflügels und Hammels. Es galt bei den alten Römern für einen Leckerbissen. Nachfolgend verzeichnete Bereitungsarten sollen zeigen, daß nicht bloß die ärmeren Klassen das Kaninchenfleisch essen, sondern daß dieses auch auf den feinsten Tafeln servirt wird.

Das Kaninchenfleisch darf nur leicht abgewaschen, nicht ausgewässert werden, weil dadurch viel Kraft verloren geht. Zerschossene, blutige Theile machen hier eine Ausnahme. Dann darf man solches nicht zu alt werden lassen, weil sich dadurch alles Feine verliert. Die Kaninchenbraten gewinnen sehr an Wohlgeschmack, wenn sie in irdenen Bratpfannen zubereitet werden. Die Braten müssen gut gehäutet, sauber gespickt und bei mittelmäßigem Feuer mit reichlich Butter und Speck unter unermüdlichem Begießen saftig gebraten werden.

Hat man mehrere Kaninchen zugleich geschlachtet und will das Fleisch derselben längere Zeit aufbewahren, so sei bemerkt, daß sich das Kaninchen in kalten Wintertagen, im Fell an der Luft hängend, 8 Tage ganz frisch erhält. Alsdann kann man die Stücke oder den Braten, wenn es sein muß, noch einige Tage in Essig aufbewahren. — Auch auf folgende Weise läßt sich das Kaninchenfleisch längere Zeit erhalten: Man schneidet die Kaninchen in Stücke, bestreut sie mit Salz, sticht mit einem spitzen Messer schräg in das Fleisch, drückt kurze, einen halben Finger dicke Speckstreifen, welche in gestoßenem Salz, Nelken und Nelkenpfeffer umgedreht sind, nebst Schalotten (Charlotten) hinein und läßt die Braten in einer Pfanne von allen Seiten schnell zurösten. Ganz

kalt geworden, packt man sie mit einigen Zwiebeln, ganzem Pfeffer, frischen Wachholderbeeren, einer in Scheiben zerschnittenen Citrone und etwas Salz festschließend in ein kleines Faß oder einen passenden Steintopf, gießt so viel gekochten und wieder kalt gewordenen Bieressig darauf, daß das Fleisch bedeckt ist und gießt es mit geschmolzenem Talg etwa zwei Finger dick zu. Es wird dadurch vor dem Zutritte der Luft bewahrt, erhält sich sehr lange und bekommt von dieser Beize einen angenehmen Geschmack. Nach dem Herausnehmen eines Stückes muß man das Fett wieder schmelzen und darauf gießen. Man kann die Stücke folgendermaßen braten und schmoren:

1. **Kaninchenschmoren.** Man legt ein Stück in einen Topf, gibt von dem Gewürze, worin es gelegen hat, etwas dazu, nebst einem Stück Butter und läßt es fest zugedeckt gar schmoren. Vor dem Anrichten gibt man reichlich Sahne, etwas braunes Mehl und ein Stückchen Zucker zur Sauce.

2. Büge, Brust, Kopf und Hals geben eine sehr gute, saftige und kräftige **Suppe** und ist das gekochte Fleisch trotz des Verlustes eines Theiles seiner Nährstoffe noch ganz gut zu essen. Außerdem bereitet man hieraus einen wohlschmeckenden Panhas-Braten oder tunkt die weichgekochten Kaninchenstücke in Eier und Semmelmehl und b ä c k t sie in Schmalz. Man kann an das Kaninchenfleisch verschiedene Gemüse ꝛc. kochen und wird die gewonnene Suppe der des Rindfleisches wenig nachstehen.

3. **Braune Suppe von einem Kaninchengerippe**. Kopf, Hals, Gerippe hacke ganz klein, spüle sie ab und setze sie mit hinreichendem Wasser und Salz auf's Feuer. Nach dem Ausschäumen gebe man Lorbeerblätter, reichlich Nelken und Pfefferkörner, auch Zwiebeln hinzu, lasse dieß wenigstens 2 Stunden stark kochen und gieße die Brühe durch ein Sieb. Das Auskochen der Knochen kann am vorigen Tage geschehen. Dann lasse man einen Stich Butter braun werden, mache Mehl darin braun, gieße die Bouillon hinzu, gebe Petersilienwurzeln oder einige Stückchen einer Sellerieknolle, gelbe Rüben (Möhren), in kleine Stücke geschnittenen Wirsing, Kohlrabi u. dergl. hinzu und lasse es weich kochen. Die Suppe muß recht sämig, doch nicht dicklich sein.

Auch kann man das Gemüse weglassen, das Wurzelwerk zugleich mit den Knochen kochen und solches nachher in die Suppe legen, in welcher nach Gefallen Griesmehlklößchen gekocht werden können.

4. **Englische Kaninchensuppe**. Das Fleisch wird recht klein geschnitten, in Butter gelblich braun gebraten, Fleischbrühe oder Wasser hinzugegossen und einige klein geschnittene gelbe Rüben, Zwiebeln, Lorbeerblätter und Gewürznelken dazu gethan. Nachdem es gar geworden, gießt man die Brühe durch ein Sieb, bringt sie wieder auf's Feuer und läßt Sago darin weich kochen.

Auch kann man etwas rohes Fleisch zurückbehalten und solches, fein gehackt, mit Weißbrod, Butter, Ei und Gewürz gemischt, wie Rindfleischklößchen in der Suppe kochen.

5. **Panhas zu braten**. Das Kaninchenfleisch wird mit oder ohne Speck klein gehackt und gekocht. Da man den Panhas, wenn er lange genug gekocht ist, im Sommer an einem kühlen, luftigen Orte offenstehend, 8, im Winter 14 Tage aufbewahren kann, so ist er zugleich als Aushülfe zu empfehlen. Nach dem Kochen wird er auf folgende Weise gebraten: Man macht Butter oder gutes Fett in einer Pfanne heiß, schneidet den Panhas in Scheiben von der Dicke eines kleinen Fingers, legt sie dicht neben einander und läßt sie unbedeckt auf beiden Seiten gelb und kroß braten, doch dürfen sie nicht austrocknen, müssen vielmehr inwendig weich bleiben. Man gibt den Panhas zu Kartoffeln mit Aepfeln oder Aepfelbrei.

6. Es kann das **Kaninchen wie Kalbsbraten** zubereitet werden und liefert, wenn das Blut dem Fleische nicht entzogen ist, eine reichliche nahrhafte Sauce. Die Zubereitungsweise ist allbekannt.

7. **Kaninchen wie gewöhnlicher Sauerbraten**. Dem Fleische wird das Blut nicht entzogen. Es kann vor der Bereitung in Essig gelegt werden oder auch nicht und wird auf die bekannte Weise wie ein gewöhnlicher saurer Rindsbraten zubereitet.

8. **Kaninchenpfeffer**. Das Fleisch wird in passende Ragoutstücke gehauen und mehrere Tage wie Sauerbraten

mit einigen Lorbeerblättern, Nelken und Pfefferkörnern in kochenden Essig gelegt. Dann wird es in Wasser und etwas Salz abgeschäumt, der Essig mit den Gewürzen hinzugegossen nebst vielen klein geschnittenen Zwiebeln und das Fleisch darin gar gekocht. Eine halbe Stunde vorher wird die Sauce mit in Butter braun gemachtem Mehle recht gebunden gemacht und ein Löffel Birnkraut oder ein Stückchen Zucker dazu gegeben.

8. **Gebratene Kaninchen.** Man schneidet junge Kaninchen in Stücke. Diese werden hierauf mit weißem Weine (oder gutem Weinessig mit Sauertraube), feingeschnittener Petersilie, kleinen Zwiebeln, Lorbeerblättern, Thymian, Knoblauch unter Zugabe von Salz und Pfeffer marinirt. Nach 3 Stunden läßt man die Fleischstücke abtröpfeln, taucht sie in Mehl und läßt sie nun braten. Wird mit oder ohne Sauce servirt.

10. **Ganzes Kaninchen gebraten.** a) Das abgehäutete und ausgenommene Kaninchen wird mit Essig ausgewaschen und 2 Tage in Essig gelegt, hierauf gespickt, gesalzen, mehreremale mit Essig begossen und sodann in frischem Essig mit Fett und Zwiebeln in einem flachen Kasseroll langsam gebraten. Mit Rahmsauce und Kappern aufzutragen.

b) Ein Glas Essig, ein Stück Butter, dazu Salz, Pfeffer, Nelken, Citronenscheiben und Lorbeerblätter werden gekocht und damit das in dem Kasseroll liegende Kaninchen übergossen, zugedeckt und gelblich gebraten. Die Sauce wird durch Sahne vermehrt.

11. **Kaninchen wie Kapaun oder wie Hühner zubereitet.** Dem Kaninchen muß das Blut durch Oeffnung der Halsader, sowie durch Waschen mit warmem Wasser gänzlich entzogen sein, damit das Fleisch schön weiß, hühnerartig aussehe. In einem Kasseroll wird Butter zerlassen und dann das Fleisch beigesetzt mit Fleischbrühe, weißem Weine, einigen Schwämmen (champignons), Artischocken, kleinen Speckschnittchen, Pfeffer und Salz. Ist die Sauce zum größten Theile eingedampft, so ist der Braten fertig, welcher mit einigen Zwiebeln und drei Eidottern in der Sauce aufgetragen wird.

12. **Kaninchen-Ragout.** Das ausgeblutete und sauber gewaschene Kaninchen wird in Stücke geschnitten und diese in

einem Kasseroll unter Zugabe von Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt, Petersilie, Sellerie, gelben Rüben und Citronen an einem mäßigen Feuer dünsten gelassen.

13. **Kaninchenkarbonaden**. Die vom Rücken und von den Schlegeln abgelösten Fleischstücke werden geklopft, rundlich zugeschnitten, mit Salz eingerieben, in Eier getaucht, mit Semmelbröschen bestreut und endlich auf dem Roste braun gebraten, wobei sie, sowie vor dem Auftragen, mit Butter und Limoniensaft beträufelt werden.

14. **Fricassée** (Gibelotte). Die aus dem Schlegel und Ziemer geschnittenen Fleischstücke werden sauber gehäutet, mit kleinen Schinken- und Speckstückchen gespickt und auf beiden Seiten mit Mehl, Salz, Pfeffer, Nelken und Lorbeerblättern bestreut. In einem Kasseroll zerläßt man $1/4$ Pfund Butter, legt die Fleischstücke hinein und läßt sie $1/4$ Stunde lang unter gehörigem Umwenden auf beiden Seiten gelb werden. Unterdessen wird die Kaninchenleber klein gehackt, mit fein geschnittener Petersilie, Schalottenzwiebel, Knoblauch gemengt und mit $1/2$ Liter Rothwein getränkt. Nachdem die ganze Fülle daran geschüttet ist, läßt man Alles $1/2$ Stunde lang dämpfen.

VII. Kapitel.

Vorbeugungsmaßregeln gegen Erkrankung der Kaninchen, ihre Krankheiten und deren Heilung.

Bei genauer Befolgung aller vorgenannten Vorschriften in Bezug auf Kaninchenställe, Fütterung, Reinlichkeit, Behandlung 2c. 2c. werden Krankheitserscheinungen unter den Kaninchen selten sein. Bei diesen Thieren sind Krankheiten leichter zu verhüten, als zu heilen. Wir haben zwar Kenntniß von ihrer Lebensweise und Ernährung, allein von ihrer innern Empfindung vermögen uns die Thiere keine Auskunft zu geben. Man ist somit darauf angewiesen, nur nach den äußeren Symptomen auf die eigentliche Krankheit zu schließen.

Ein ziemlich sicheres Zeichen von Gesundheit ist es, wenn die Ausleerung hart und kugelig ist. Um die Kaninchen gesund zu erhalten, suche man alles zu vermeiden, was das normale Befinden derselben zu stören vermag. Es ist Folgendes zu beherzigen:

1. Man sorge für eine reine gesunde Luft. Die Fenster sind täglich zu öffnen, um frische Luft einzulassen. Nur bei kaltem oder feuchtem Wetter bleiben sie geschlossen. Das Aufhängen eines mit Chlorkalk gefüllten Gefäßes ist sehr zu empfehlen, um die schädlichen Miasmen und üblen Dünste zu neutralisiren. Diese verziehen sich auch durch Einsprengen von Weinessig. In dunstigen, finsteren, kloakigen Ställen werden die Thiere wegen Mangel an reiner Luft von Augenentzündung und öfters vom Ausfallen der Haare heimgesucht.

Da die üblen Dünste meistens von dem scharfen Urin der Kaninchen herrühren, so ist

2. der Stall sehr rein und trocken zu halten. Die Krippen und Wassergefäße sind täglich zu reinigen, damit sich in denselben keine Säure bilden kann. Bei Unreinigkeit werden die Thiere von der Aus- oder Abzehrung, von der Krätze oder Raude, sowie von der Leberkrankheit, auch Lungen- und Leberfäule genannt, befallen.

Obwohl der Stall trocken und luftig sein soll, so müssen doch

3. die Kaninchen geschützt sein vor plötzlichen ungewöhnten Witterungseinflüssen, als Kälte, Feuchtigkeit, Zugluft, plötzliche Wärme. Man beherzige wohl, daß die Kaninchen nur in südlichen, wärmeren Gegenden im Freien leben können, weshalb sie auch eine gleichmäßige Wärme und Trockenheit lieben. Häufiger, plötzlicher Temperaturwechsel verursacht Husten, Schnupfenfieber oder Katarrh, sowie Blutharnen oder rothes Wasser.

4. Man sorge für eine angemessene Ernährung und Behandlung. Nicht bloß Giftpflanzen oder schlechte, ungesunde, verdorbene Nahrungsmittel legen den Grund zu manchen Krankheiten, sondern auch die ununterbrochene, mehrtägige Fütterung gewisser Pflanzen, wie Salat, die

Blätter der Kohlarten, Rangersen, Runkelrüben, gelben Rüben, Brennnesseln, Lattich, Löwenzahn 2c. geben Ursachen dazu. Besonders vermeide man die Fütterung von nassem und gefrornem Grünfutter. Schlechte Ernährung gibt Veranlassung zur Bauchgeschwulst, zur Aufblähung oder Trommelsucht, sowie bei älteren Thieren zur Diarrhöe (Durchfall, Ruhr, Kolik) und Läusesucht.

5. Man vermeide jeden plötzlichen Futterwechsel, als von Dürr- zur Grünfütterung, von üppigen Futterstoffen zu ganz mageren und umgekehrt; desgleichen schadet der plötzliche Wechsel von einer sehr reichlichen Fütterung zu einer sparsamen oder umgekehrt.

Kranke Thiere werden von den gesunden zur Verhütung weiterer Ansteckung abgesondert und in den hiezu bereit zu haltenden Marodestall gebracht. Trockene Streu und aufmerksame Pflege bei richtig angewendeten Futterrationen sind die beste Medicin und stellen die Thiere bald wieder her. Kranken Thieren gebe man nur trockenes Futter, ebenso wechsle man mit der Einstreu, da sie in derselben Manches finden, was ihnen zuträglich ist. Bei Appetitlosigkeit gebe man unter das Futter etwas Salz, Kümmel und Waldmeister. Ausgezeichnete Dienste leistet der Sellerie als Arznei. Er ist für jeden Züchter unentbehrlich. Sehr oft stellt roher Sellerie die Gesundheit der kranken Kaninchen wieder her. Frißt ein Thier keinen Sellerie mehr, dann ist wenig Hoffnung auf Genesung mehr vorhanden und man thut gut, das Thier zu schlachten. Kolik auf gefrorenes Futter, Diarrhöe, Lungenfäule, Krätze enden meist tödtlich.

Die vorerwähnten Krankheiten der Kaninchen und ihre Heilung sind folgende:

1. Die **Augenentzündung** gibt sich durch entzündete, geschwollene, zugepappte Augen zu erkennen und ist in diesem Stadium noch leicht zu heilen. Im weiteren Verlaufe aber nimmt sie einen ernsteren Charakter an. Es bilden sich an den aufgedunsenen Augenlidern kleine röthliche, mit Eiter gefüllte Geschwürchen, welche eine röthliche, stinkende Flüssigkeit ausschwitzen. Da diese Krankheit hauptsächlich die jungen Kaninchen vor oder während der Periode des Entwöhnens

befällt, so glaubte man, die Entstehungsursache in einer ungesunden Muttermilch suchen zu müssen. Als Heilmittel wäre der Mutter und den Jungen die gesundeste Nahrung, besonders bittere, die Verdauungsthätigkeit erregende Stoffe zu geben, als Wachholderbeeren, Kalmus, Enzian, Wermuth; desgleichen auch trockene, die Feuchtigkeit aufsaugende Futtermaterialien, als Weizenkleie, gerösteter Hafer, Gerstenmalz ꝛc.

Mehr aber ist der Grund dieser Krankheit in einer scharfen unreinen Luft in einem dunstigen, feuchten, engen Stall zu suchen. Man bringe daher das kranke Kaninchen in einen sehr reinen, luftigen, warmen, trockenen Stall mit ganz frischer, sehr trockener Einstreu, wasche das zuvor bewohnte Ställchen rein aus und gebe nach dem Austrocknen trockne, reinliche Einstreu. Man wechsle nun mit Stall und Streu einge Tage, wasche dabei die Augen täglich einigemal mit Eichenrinden-Absud oder mit lauwarmem Chamillenthee und Milch, rein geseit, oder in Ermanglung dessen wenigstens mit lauwarmem Wasser.

2. Das **Ausfallen der Haare** wird durch schlechtes Futter, enge, dunstige Ställe und durch unreine Luft in Folge vernachlässigter Reinigung herbeigeführt. Die Krankheit verläuft langsam, könnte aber schnell durch gesundes, reines, gutes Futter und durch Versetzen der Kaninchen in trockene, reine, luftige Stallungen beseitigt werden. Man suche besonders durch Beimengung von Gewürz- und Arzneipflanzen, als Enzian, Wasserfenchelsamen, Wachholderbeermehl ꝛc. ihre Säfte zu verbessern.

3. Die **Ab- oder Auszehrung** zeigt sich häufig bei halbgewachsenen Kaninchen durch auffallende Abmagerung, ist häufig der Vorbote der Raude oder Krätze und läßt die jungen Thiere oft unter Convulsionen sterben. Sie entspringt aus Unreinlichkeit, feuchtem Aufenthalt, verdorbener Luft und schlechter Fütterung. Man versetze die Thiere in gesunde Ställe und gebe ihnen nahrhaftes Futter. Am besten ist es, sie zu schlachten und zu essen, ehe sie gänzlich abmagern und ungenießbar werden.

4. Die **Krätze oder Raude** ist eine unangenehme und gefährliche Krankheit, die in einem borkenartigen Ausschlage

besteht. Sie beginnt meistens mit einem Ausschlag im Innern der Ohrmuschel, welcher sich nach und nach über die ganze Ohrmuschel und sodann über den ganzen Körper erstreckt. Die betroffenen Stellen lassen die Haare ausgehen, die Haut wird bleich, nußfarbig, rufig und unter der raudigen Borkendecke wimmelt es von kleinen Würmchen. Sind blos einige kranke Stellen vorhanden, so kann man noch auf Heilung des Leidens hoffen. — Die Krankheit entsteht meist aus Unreinlichkeit oder sorgloser, schmutziger Haltung, ferner aus weniger und schlechter Nahrung und endlich durch schnellen Wechsel von sehr magerer zu allzu üppiger Nahrung und umgekehrt. Durch diese Ursachen wird die Hautthätigkeit gestört, was die Krankheit zur Folge hat. — Da die Krätze sehr ansteckend ist, so sind vor Allem die kranken Kaninchen von den gesunden zu sondern, in einem trockenen, reinen Stalle unterzubringen und ist ihnen das entgegengesetzte Futter zu reichen. Die räudigen Kaninchen werden täglich öfters gereinigt und mit Schwefelsalbe oder Schwefelpulver, Tabackbeize eingerieben. Als innerliches Mittel gibt man unter das Getränke oder unter die Futterportionen mehrere Tage nach einander Schwefelblumen und zwar jüngeren Thieren täglich einen Theelöffel, älteren Kaninchen einen Eßlöffel voll.

Oefters erstreckt sich die Krätze auch auf die Füße und sie können sich in Folge dessen nur mühsam fortbewegen. Man hat also in diesem Falle keine andere Krankheit als die Krätze zu vermuthen.

5. Die **Leberkrankheit** oder **Lungen- und Leberfäule** wird immer nur in feuchten Stallungen und bei nasser Fütterung durch kleine Blasenwürmer (Hydatiden) verursacht, welche sich auf Lunge und Leber förmlich einnisten und alle edlen Säfte, sowie die Leber aufzehren, bis das Thier gänzlich abmagert und zusammenschwindet. Davon befallene Thiere husten öfters, sind traurig und fressen wenig. Hat man in einem Stalle diese Krankheit zu befürchten, so halte man ihn rein, trocken und warm, gebe den Thieren gesunde Nahrung, sowie ein Gemenge von Salz, Enzian, Kalmus, Eichenrinde zu lecken. — Befallene Thiere sind kaum zu retten und müssen getödtet werden, ehe sie ganz abmagern und das Fleisch ungenießbar wird.

6. **Husten, Schnupfen, Katarrh.** Schroffer Temperatur-Wechsel von der Kälte zur Wärme und umgekehrt, kalte Zugluft, Feuchtigkeit erregen die Kaninchen wie die Menschen, wodurch Kehlkopf und Luftröhre sich entzünden. Die Nasenlöcher verstopfen sich mit Schleim, wodurch das Athmen nur beschwerlich und mit Geräusch vor sich geht. Die Kaninchen sitzen erfroren und traurig an einem Orte und fressen wenig oder gar nichts. In dieser Verlaufszeit sind sie noch leicht zu retten. Bei heftiger Krankheit trieft ihre Schnauze von Nässe und dürfte die Heilung nicht immer glücken. Man schütze die Thiere vor Feuchtigkeit, Nässe, Kälte und erhalte den Stall immer trocken und warm. Kranke Thiere sondere man ab, bringe sie an einen trocknen Ort, gebe nur Trockenfutter mit aromatischen Gewürzkräutern und anstatt des Wassers ein lauwarmes Mehlgetränke von Gerste und Hafermehl, worunter man Wachholderbeermehl mengt.

7. **Blutharnen oder rothes Wasser** ist eine Krankheit der Nieren, wodurch der Urin stark roth gefärbt erscheint, weil er mit Blut vermischt ist. Die Krankheit rührt her vom Genuß schädlicher Pflanzen, sowie von Erhitzung oder Erkältung. Als Gegenmittel bringe man das Kaninchen an einen warmen, trockenen Ort, gebe Trockenfutter und ein Mehlgetränke mit Chamillenaufguß. Sehr heilsam ist Hanfsamenmilch mit Kampher und Eigelb täglich einigemal. Man vermeide reines Wasser, besonders aber Salz.

8. Die **Bauchgeschwulst** wird bei jungen Thieren durch Ansammlung von Wasser in der Harnblase in Folge immerwährend gleichmäßiger Ernährung mit Grünfutter, sowie durch Mangel an Bewegung erzeugt. Im letzteren Falle werden die Thiere schwach und sogar mager, während der Bauch immer dicker wird. Man verschaffe ihnen Luft, freie Bewegung, namentlich Zutritt in einen freien Hof oder Garten und verändere die Fütterung. Trockne Nahrung, gelbe Rüben, Zuckerrüben, Petersilie, Kleie mit Enzian, Wachholderbeermehl und Mehlgetränke sind sehr zu empfehlen.

9. Das **Aufbläßen oder die Trommelsucht** entsteht durch rasche Gährung von übermäßig genossenem saftreichen Grünfutter (besonders von Klee), in Folge dessen Luftarten ent-

stehen, die Magen und Gedärme der Kaninchen so ausdehnen, daß die Organe der Brust und des Kreislaufes des Blutes in ihren Verrichtungen sehr gestört werden und den plötzlichen Tod der Kaninchen unter Convulsionen herbeiführen.

Man verhütet diese Krankheit dadurch, daß man die Thiere nicht zu lange hungern läßt, damit sie bei der Fütterung die Grünfutterstoffe nicht allzu gierig hineinfressen. In den ersten Tagen der Kleefütterung lege man nur wenig Klee vor und lasse die Gaben nur langsam erfolgen.

Als Gegenmittel sind zu nennen: Eingabe von Fenchelabsud oder von 1 Schoppen Wasser mit 1/2 Löffel voll Salmiakgeist oder Eingabe von schwachem Kalkwasser. Auch das Bestreichen der Zunge mit Koth, um einen Reiz zum Erbrechen zu erregen, wirkt heilsam.

10. **Diarrhöe, Durchfall oder Ruhr.** Die Diarrhöe gibt sich durch eine dünnflüssige, schmierige Entleerung und durch einen beschmutzten After kund. Sie entsteht durch schlechte Verdauung des Magens nach genossenem nassen oder erwärmten Grünfutter, oder solchen Futterstoffen, die den Magen oder die Gedärme sehr reizen oder erregen, als Salat, Spinat 2c. Solche Futterstoffe werden lieber vermieden oder in ganz kleinen Portionen gegeben. (Naß eingebrachtes Grünfutter muß locker und luftig aufbewahrt werden, damit es trocken wird, ohne zu erwärmen.) Von Diarrhöe befallene Kaninchen werden abgesondert, trocken und warm gehalten und ihnen nur Trockenfutter gegeben, als gerösteter Hafer, Gerste zu Schrot gestoßen, geröstetes Brod, trockne Kleie. Ein anderes Gegenmittel ist folgendes: Man koche den kranken Kaninchen eine dicke Mehlsuppe mit Wachholderbeermehl, Wermuthkraut, Enzian und Chamille. Auch Leinsamenabsud, oder eine Eibischwurzel-Abkochung beseitigen die Krankheit bald. Sollten diese Mittel nicht gänzlich helfen, so wende man 3—8 Tropfen Opiumtinktur in lauwarmer Milch oder Rothwein an; oder eine Messerspitze voll pulverisirten Alaun in dieser Lösung. Alles Getränke gebe man nur lauwarm.

11. Die **Läusesucht** ist die Folge von ganz vernachlässigter Pflege und Fütterung der Thiere, wobei sie mehr

und mehr abmagern und abhungern. Durch kräftige reichliche Nahrung und Reinlichkeit werden sich die Läuse bei Kräftigerwerden der Thiere von selbst verlieren. Dabei kann man die Kaninchen noch kämmen, aber nicht waschen.

12. **Verstopfung** entsteht häufig nach ununterbrochener Fütterung von hartem, trockenem Futter bei Entziehung des Wassers. Besonders vermeide man Kleie allein; sie macht hartleibig und erregt oft Verstopfung. Man mische unter die Kleien zerdrückte Kartoffeln oder zerriebene gekochte Rüben. Gegen Verstopfung helfen einige Löffel Milch und Syrup zu gleichen Theilen, die man dem Thiere einflößt.

13. Vom **Krampfe** werden besonders ältere Thiere heimgesucht, die in ihren engen Stallungen wenig Bewegung haben. Man verschaffe den Thieren mehr Bewegung und reibe die Hinterläufe mit Spiritus, so wird sich das Uebel heben.

14. **Milch-Eiterung.** Manchmal kommt es vor, daß sämmtliche Junge sogleich nach der Geburt sterben. Für Mutterthiere ist dieser Fall insoferne gefährlich, als die Milch, welche von den Jungen nicht weggesogen werden kann, am Bauche Beulen bildet, verhärtet und nachher in Eiter übergeht. Werden die eiternden Beulen nicht aufgeschnitten, so erstreckt sich die Eiterung unter der Haut nach und nach über die Lenden oft bis zum Rückgrat und das Thier geht unter großen Schmerzen zu Grunde. Man öffne bei Zeiten die Eitergeschwulst und drücke den Eiter heraus.

15. **Brüche** entstehen bei dichtem Zusammenwohnen älterer und jüngerer Kaninchen, wobei sich erstere, besonders männliche Thiere, auf letztere werfen und diese einen gesenkten Rücken und andere unschöne Körperformen davontragen. Beim Zusammenwohnen der Kaninchen mit Vieh in Ställen können sie alle Augenblicke getreten werden und dadurch Brüche aller Art bekommen. Zu heilen sind diese Brüche selten und ist deshalb ein solch verunglücktes Thier sogleich zu schlachten.

VIII. Kapitel.

Nutzen der Kaninchenzucht.

Der Nutzen der Kaninchenzucht wird in den Nachbarländern Frankreich, Belgien, England besser erkannt und gewürdigt, als wie bisher in Deutschland. Dieselbe wird dortselbst im größten Maßstabe betrieben. Nach statistischen Mittheilungen werden in Frankreich jährlich beinahe 100,000,000 Kaninchen gezüchtet. Nicht minder großartig ist die Zucht in Belgien. Von der belgischen Hafenstadt Ostende gehen wöchentlich 1,500,000 Stück, also jährlich circa 80,000,000 Kaninchen nach England. In England selbst wurden z. B. von einem der ersten Kürschner jährlich gegen 30 Mill. Kaninchenfelle verarbeitet. Denkt man an die ungeheuern Kaninchengärten in den Grafschaften York, Cambrigde, Lincoln ꝛc., wovon die umfangreichsten 800 Tagwerk groß sind, so wird man die Zahl von 100,000,000 gezüchteten Kaninchen nicht zu hoch finden. —

In diesen Ländern kostet das geschlachtete Kaninchen 1 fl. 38 kr. bis 2 fl. 6 kr. (ein Pfund Fleisch 17—23 kr.) und der selbst ausgespannte und gut getrocknete Balg 42—56 kr. Es kommt somit ein Kaninchen auf 2 bis 3 fl.

Das Kaninchenfleisch wird in genannten Ländern sehr gern gegessen nnd höher als Hammel- und Hühnerfleisch geschätzt. Man findet es deshalb ebensowohl auf den Speisekarten der größten Hotels, wie auf dem Tische in den ärmsten Hütten. Unerklärlich ist es daher, daß in Deutschland gegen den Genuß des gesunden und nahrhaften Kaninchenfleisches bisher ein solch lächerliches Vorurtheil bestehen konnte. Hieran trägt wohl die Schuld die falsche Ansicht von der Begattung der Kaninchen mit anderen bei uns verachteten Thieren. Unter dem leichtgläubigen, urtheilsbeschränkten Volke hat sich das Märchen verbreitet, Kaninchen, Ratten und Katzen begatten sich miteinander. Ohne jemals noch solche Bastarde mit kurzen Ohren und Hinterbeinen, dagegen mit langen Schwänzen gesehen zu haben, spricht es Einer dem Andern nach. Solche Leichtgläubige bedenken nicht, daß bei diesen Thieren eine

natürliche, angeborne Todfeindschaft gegen einander herrscht und diese eine Annäherung nie zuläßt. Ferner bildet die verschiedene Größe bei Ratte und Kaninchen einen zu bedeutenden Abstand und endlich würde eine derartige Kreuzung ebenso wenig fortpflanzungsfähig sein, wie Maulesel und Maulthier. Nach und nach wird der Züchtung edler Kaninchenracen auch in Deutschland mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Die Zahl der Kaninchenzüchter wächst täglich und kann die Nachfrage nach edlem Zuchtmaterial bei Weitem nicht gedeckt werden. In Berlin erwarb Herr Architekt und Civilingenieur Adolph Bantau ein Grundstück von circa 63 Morgen, um eine im großartigsten Maßstabe angelegte Kaninchenzucht ins Leben zu rufen und den ärmeren Klassen der Residenz eine billige Fleischnahrung zu beschaffen. Im Interesse dieser gesunden volkswirthschaftlichen Idee bildete sich ein Comité (Director Dr. Bodinus, Apothekenbesitzer Augustin, Medizinalrath und Prof. Dr. Hertwig, Kommerzienrath Fürst, Redakteur Dr. H. Kletke, Restaurateur J. Pinkow, Commerzienrath Schering, Prof. Dr. Virchow), das Herrn Bantau mit Rath und That an die Hand geht.

Eine Kaninchenzucht en gros haben die Herren Alfred Ruffo und J. L. Petruchino in Großenzersdorf bei Wien eingerichtet. Es werden nicht weniger als 8000 Kaninchenmütter gehalten. Rechnet man die Rammler und die Nachkommenschaft hinzu, so kann man sich von der Großartigkeit dieser Anlage, welche weder in Frankreich noch in England ihres Gleichen hat, einen ungefähren Begriff machen. Es werden dortselbst nur Lapins de garenne gezüchtet und das Paar um 15—20 fl. verkauft (B. f. K.).

Der Nutzen der rationell betriebenen Kaninchenzucht ist ein mehrfacher. Die Kaninchen nützen uns durch ihren Dünger, ihre Haare, ihren Balg, ihr Fleisch und durch ihre außerordentlich starke Vermehrung im Verhältniß zu unseren Hausthieren.

1. **Düngernutzung**. Ein Kaninchen liefert jährlich über 1 Ctr. reine Kothpollen. Der Kaninchendünger ist leicht löslich und schnell wirkend, aber nicht so anhaltend, als der des Rindviehes. Er wird ungefähr dem Taubenmist gleich

erachtet. Wegen seiner schnellen und großen Wirksamkeit (im Verhältniß zum Gewichte) wird er von allen Gärtnern und Landleuten sehr hoch geschätzt und theuer bezahlt. Im Garten ist er der beste Dünger; desgleichen ist seine Wirkung auf Thonboden nachhaltiger, als auf Sandboden. Der Kaninchendünger ersetzt sowohl die Kosten für die Einstreu, als einen Theil der Futterkosten.

2. **Haarnutzung.** Namentlich sind es die Angora-, Seiden- und Silberkaninchen, welche wegen ihrer beliebten silberglänzenden und seidenartigen Haare gezüchtet werden. Lange, schöne, silberglänzende Seidenhaare können nur durch sehr gutes Futter, aufmerksame Verpflegung und reinliche Wohnung erzielt werden. — Die Gewinnung der Seidenhaare sei für die Thiere eine schonende. Man kämmt zunächst mit einem weiten Kamme die verwirrten Haare zurecht und glatt; hierauf kämmt man mit einem engeren Kamme die Haare schließlich vollständig aus. Nur die reifen Haare gehen mit dem Kamme fort und es geschieht öfters, daß sich die Haare in Masse ohne Zerren ablösen. Die Haare durch Rupfen zu gewinnen, kann für die Thiere sehr qualvoll werden, weil die Haare wegen ihrer Unreife noch zu fest sitzen und durch das Rupfen die Haut aufgerissen oder ganz kahl wird. Das Abkämmen beginnt mit dem Frühling und bei jungen Kaninchen im vierten Monat.

Gut genährte Kaninchen liefern bei rationeller Züchtung jährlich 18—20 Dgr. (10—12 Loth), kastrirte Thiere 25—27 Dgr. (14—15 Loth) Seidenhaare. Letztere haben einen noch feineren Silber- und Seidenglanz. Die Haare werden in Paquetchen verpackt gegen Insekten geschützt. 1 Pfd. (50 Dgr.) Haare kostet zur Zeit 6—7 fl. Die kurzen Haare der afrikanischen Widderkaninchen, Normandiner und Gehegekaninchen sind billiger. Doch sind auch diese jährlich einigemal zu kämmen, um die ausfallenden Haare zu gewinnen.

Die Haare werden gefilzt oder kardätscht, gesponnen und zu Geweben, Stickereien 2c. verbraucht. Das Kaninchenhaar wird von den Hutmachern zur Anfertigung der Filze verarbeitet und zu hohen Preisen (6 fl. das Pfund) bezahlt. Es besitzt bei gehöriger Zubereitung alle Eigenschaften, um ein gutes dauerhaftes Garn zu geben. Die von den Herren

Ruffo und Petruchino auf der Wiener Weltausstellung ausgestellten Objekte, welche alle Stadien der Verarbeitung der Kaninchenhaare in klarer, übersichtlicher Weise zeigten, erhielten die Verdienstmedaille und bewiesen, daß die Kaninchenwollstoffe an Zartheit, Feinheit, Elasticität und Festigkeit die Schafwolle bei Weitem übertreffen (Bl. f. K.).

3. **Balgnutzung**. Durch werthvollen Balg zeichnen sich nur Kaninchen mit kurzen, feinen, hellglänzenden Haaren aus und wird der Preis des Felles außerdem noch nach dessen Farbe bestimmt. Weniger gesucht sind die scheckigen, sie werden meistens zu Leder verarbeitet; mehr geschätzt sind die röthlichgelben, röthlichgrauen und bläulichgrauen; am theuersten werden die sammtschwarzen und silberfarbigen bezahlt. Einen mittleren Werth haben die grauen, grau- und blauschwarzen, weißen und isabellfarbigen Bälge.

Aus den Bälgen werden schöne, haltbare Pelze bereitet; selbst Zobel- und Hermelin-Pelze werden aus Kaninchenbälgen fälschlich nachgemacht und von gewissenlosen Händlern als solche verkauft. Der Preis des Pelzes beträgt in Belgien, England und Frankreich 1½—2 Franken, in Deutschland 30—48 kr. Die Winterpelze sind werthvoller als die Sommerpelze. Die Bälge werden sorgfältig abgestreift, sodann über Brettchen ordentlich ausgespannt und getrocknet, damit sie sich nicht in Falten legen, zusammenschrumpfen oder löcherig werden. Endlich sind sie gegen Insekten gut verwahrt aufzuheben. Bei solcher Behandlungsweise werden die Bälge von Fabrikanten, Hutmachern, Kürschnern gerne gekauft und besser bezahlt, weil ihnen hiebei viel Mühe und mancher Verlust erspart bleibt.

4. **Fleischnutzung**. Den meisten Nutzen gewähren uns die Kaninchen durch ihr Fleisch. Bei keinem Thiere gehen die Nahrungsstoffe so schnell ins Fleisch über, als bei diesem. Dazu kommt noch, daß eine Menge Futterstoffe, die früher als Garten- und Küchenabfälle auf den Mist wanderten, als willkommene Speise für die Kaninchen Verwendung finden. Das Fleisch der kurzhaarigen Kaninchen ist wie Kapitel IV. erwähnt, sehr schmackhaft und wurde bei den alten Römern für einen Leckerbissen gehalten. Bei den Engländern, Franzosen

ꝛc. wird es sehr hoch geschätzt. Auch in Deutschland wird es mehr und mehr beliebt. Gutes, schmackhaftes Fleisch gewinnt man nur durch die Fütterung gewürzreicher Futterstoffe, besonders während der Mästung. Je kleiner und kurzhaariger die Kaninchen sind, desto schmackhafter ist das Fleisch und es dürften somit die Normandiner und Gehegekaninchen das beste, die Angora- und Seidenkaninchen das geringste Fleisch haben. Durch hohes Alter — über 4 Jahre — Abmagerung und Krankheit verliert das Fleisch sehr an Wohlgeschmack und Kraft.

Der Nutzen der Kaninchen besteht aber nicht allein in der Qualität, sondern mehr noch in der Quantität des Fleisches. Ein vollständig ausgewachsenes, gemästetes Kaninchen von der größten Race (afrikanisches Widderkaninchen englischer Race) wiegt 12-16 Pfd. von mittlerer Race (Normandiner) 8-12 Pfd. und von der kleineren Race (Gehegekaninchen) 5-8 Pfd.

Das Pfund Kaninchenfleisch bester Qualität kostet in Frankreich 17—23 kr. In Deutschland dürfte ein lebendes Kaninchen zu durchschnittlich 10 Pfd. auf dem Stadtmarkte recht gut mit 2 fl. bezahlt werden. Rechnet man den Balg mit 30 kr. hinweg, so kommt 1 Pfd. Kaninchenfleisch auf nur 12—14 kr., wofür es jedermann essen kann. Später dürften sich auch diese Preise steigern.

5. **Nutzen der Kaninchen durch ihre Vermehrung.** Bezüglich der Vermehrung der Kaninchen werden von Züchtern und Nichtzüchtern die verschiedensten Angaben in Umlauf gesetzt, welche meistens zu hoch gegriffen sind und sich nur als glückliche Ausnahmen bestätigen. Nimmt man bei 36wöchentlicher Züchtungszeit (Mitte März bis Ende November) durchschnittlich 5—6 Würfe mit je 8—10 Jungen an, so kann man bei rationeller Züchtung, reichlicher Nahrung, gesundem, geräumigem Stalle und sorgfältiger Auswahl guter Zuchtthiere jährlich auf eine sichere Anzahl von 40 Jungen rechnen. Zur Züchtung von 50—80 Jungen jährlich gehört viel Glück und sind diese Fälle seltene Ausnahmen. Bei rationeller Züchtung der Kaninchen ist die Vermehrung derselben also eine so große, wie bei keinem andern Hausthiere. Durch die Menge ersetzen sie reichlich, was ihnen an Größe abgeht. 40 Kaninchen mit einem Fleischgewicht von je

6—7 Pfd. liefern jährlich $2^1/_2$ Ctr. Fleisch. Hieraus geht hervor, daß sich eine ärmere Familie durch Haltung von zwei Zuchtmüttern jährlich 5 Ctr. Fleisch mit geringen Kosten verschaffen kann, besonders wenn sie sich die Nahrungsmittel der Kaninchen auf eine wohlfeile Art, durch Aehrenlesen, Sammeln von Baumblättern, von Gras an den Rainen 2c., zu verschaffen sucht.

Ein ruhig überlegender Mann wird bei Betrachtung der billigen Ernährung der Kaninchen, ihrer großen Vermehrung und frühen Reife bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Kaninchenzucht ein sehr lohnender Erwerbszweig sein dürfte. Er wird jedoch Wahrheit vom Scheine zu unterscheiden wissen und nicht auf schwindelnde Vorspiegelungen ausposaunter Anpreisungen merken, nach welchen die Kaninchenzucht gleich eine hohe Rente nach Hunderten oder gar nach Tausenden abwerfen würde. Er wird zuerst mit einer kleinen Anlage beginnen, die in diesem Schriftchen niedergelegten Erfahrungen erproben oder sich neue sammeln und nach gelungenem Versuche im Kleinen seine Anlage je nach Umständen vergrößern.

Zum Schluße will ich nach erprobten Erfahrungen die

Rentabilität der Kaninchen

durch Ziffern zu konstatiren suchen und zugleich nachweisen, wie bei den jetzigen hohen Preisen aller Lebensmittel und insbesondere des Fleisches ein besitzloser Mann durch eigene Thatkraft seine ökonomische Lage dauernd verbessern kann.

Nach dem obigen V. Kapitel (Seite 51) erfordert ein Zuchtkaninchen einen jährlichen Ernährungsaufwand von 10 fl. Mancher vermag diese Ernährungsstoffe wohl um die Hälfte oder noch wohlfeiler zu beschaffen, wenn er alle Abfälle aus Küche Garten, Feld, Wiese und Wald richtig benützt, oder wenn er die Kinder Gras, Unkräuter, Disteln, Baumblätter, junge Laub- und Tannenzweige, Getreideähren 2c. sammeln läßt.

Ein gutes Mutterkaninchen liefert jährlich 40 Junge. Die Ernährungskosten derselben belaufen sich bei der Annahme daß 5 junge Kaninchen bis zu einem Alter von 6 Monaten dieselbe Futtermenge, als eine Kaninchenmutter erfordern 8×5 fl. = 40 fl.

Ein 6 Monat altes gemästetes Kaninchen zu 10 Pfund hat einen Geldwerth von 2 fl. Bei diesem Ansatze kommt ein Pfund Fleisch auf 12—14 kr. Die theuern Preise als Zuchtthiere von 7—35 fl. das Paar kann man für die Dauer nicht in's Auge fassen.

Einnahmen aus 40 verkauften Kaninchen als Schlachtvieh à 2 fl.	80 fl.
Haar- und Düngernutzung	5 "
Summa	85 fl.
Ausgaben zur Ernährung des Mutterthieres . .	10 fl.
Aufwand zur Ernährung von 40 Jungen à 1 fl. .	40 "
Summa	50 fl.
Bleibt Reingewinn	35 fl.

Bei Haltung einer Kaninchenmutter wird der rationelle Züchter 35 fl., bei Haltung von 10 Kaninchenmüttern 10×35 fl = **350 fl.** reinen Gewinn haben.

Die Preise der Zuchtkaninchen sind zur Zeit noch sehr hoch und differiren zwischen 7—35 fl. und mehr für's Paar. Ist der Bedarf gedeckt, so werden diese Preise allerdings sinken müssen; doch ist für die Zukunft anzunehmen, daß sich der Preis von 1 Paar guter Zuchtkaninchen auf 7 fl. erhalten wird. Berechnet man bei dieser Annahme ein Stück 6 Monate alt zu $3^1/_2$ fl., so stellt sich bei Haltung einer Kaninchenmutter folgende hohe Rente heraus:

Einnahmen von 40 verkauften Zuchtkaninchen à $3^1/_2$ fl.	140 fl.
Haar- und Düngernützung	5 "
Summa	145 fl.
Ausgaben auf Ernährung der Kaninchenmutter	10 fl.
Dsgl. für 40 neue Zuchtthiere à 1 fl.	40 "
Summa	50 fl.
Bleibt Reingewinn	95 fl.

Die Haltung von 10 Kaninchenmüttern wird 10×95 fl. = **950 fl.** Reingewinn ergeben.

Diese auf Erfahrung beruhenden Berechnungen ergeben, daß die Kaninchenzucht eine reiche Erwerbsquelle und angenehme rentable Nebenbeschäftigung ist und es wäre nur zu wünschen, daß in Deutschland der Nutzen derselben ebenso erkannt werden möchte, wie in Frankreich, Belgien und England. Die allgemeine Verbreitung der Zucht würde von selbst nachfolgen.

Inhalts-Verzeichniß.

Druck von C. R. Schurich in München.

Eckardt, I.

Anleitung zur rationellen und einträglichen Kaninchen- Zucht mit Anweisung zur Behandlung erkrankter Kaninchen, sowie zur schmackhaften Zubereitung des Fleisches von Isaak Eckardt, Lehrer

München 1874